

Sächsisches Archivblatt

Heft 1/2004



Freistaat  Sachsen

Staatsministerium des Innern

Sächsisches Archivblatt 1/2004

Mitteilungen der Sächsischen Archivverwaltung

- Herausgeber:** Sächsisches Staatsministerium des Innern, Wilhelm-Buck-Straße 2, 01097 Dresden, Tel.: (0351) 564-3442, Fax: (0351) 564-3409
- Schriftleitung und Redaktion:** Dr. Jörg Ludwig (Sächsisches Staatsministerium des Innern),
E-Mail: joerg.ludwig@smi.sachsen.de
- Redaktionsbeirat:** Dr. Lorenz Friedrich Beck (Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden)
Dr. Hans-Christian Herrmann (Sächsisches Staatsarchiv Leipzig)
Dr. Burkhard Nolte (Sächsisches Staatsarchiv Chemnitz)
Raymond Plache (Sächsisches Bergarchiv Freiberg)
- Redaktionsschluss:** 29. April 2004
- Titelfoto:** Ein Mannequin in der Kollektion Maggy Rouff vor einem Omnibus der französischen Firma Berliet auf der Leipziger Frühjahrsmesse 1957. Das Motiv nimmt die Städtepartnerschaft Leipzig – Lyon vorweg, die 1964 mit der Unterzeichnung eines Vertrages zwischen den Freundschaftskomitees begann. Das Bild gehört zu den Exponaten der Ausstellung „Passage Frankreich – Sachsen. Kulturgeschichte einer Beziehung 1700 bis 2000“.
Foto: Gerhard Royé
StAL, 21000 Leipziger Messeamt II, Nr. 8457
- Satz und Druck:** Lausitzer Druck- und Verlagshaus Bautzen
- Bezug:** Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden, Archivstraße 14, 01097 Dresden;
Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, Schongauerstraße 1, 04329 Leipzig;
Sächsisches Staatsarchiv Chemnitz, Schulstraße 38, 09125 Chemnitz;
Sächsisches Bergarchiv Freiberg, Kirchgasse 11, 09599 Freiberg

Das Sächsische Archivblatt erscheint halbjährlich und wird kostenlos abgegeben.

Vervielfältigung mit Quellenangabe gestattet

Verteilerhinweis:

Das Sächsische Archivblatt wird von der Sächsischen Staatsregierung im Rahmen ihrer verfassungsmäßigen Verpflichtung zur Information der Öffentlichkeit herausgegeben. Das Archivblatt darf weder von Parteien noch von deren Kandidaten oder Helfern im Zeitraum von sechs Monaten vor der Wahl zum Zweck der Wahlwerbung verwendet werden.

Dies gilt für alle Wahlen. Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wählerversammlungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist auch die Weitergabe an Dritte zur Verwendung bei der Wahlwerbung.

Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die vorliegende Druckschrift nicht so verwendet werden, dass dies als Parteinarbeit des Herausgebers zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte.

Die Beschränkungen gelten unabhängig vom Vertriebsweg, also unabhängig davon, auf welchem Weg und in welcher Anzahl diese Informationsschrift dem Empfänger zugegangen ist.

Erlaubt ist jedoch den Parteien, diese Informationsschrift zur Unterrichtung der Mitglieder zu verwenden.

INHALTSVERZEICHNIS

Umstrukturierung kurz vor dem Abschluss. Die Gründung des Sächsischen Staatsarchivs zum 1. Januar 2005 (<i>Silke Birk</i>)	3
Sächsische Staatsarchivarinnen und -archivare tragen zum Gelingen des 74. Deutschen Archivtages in Chemnitz bei (<i>Annegret Wenz-Haubfleisch/Jürgen Rainer Wolf</i>)	3
Internationale Zusammenarbeit der Sächsischen Archivverwaltung (<i>Jörg Ludwig</i>)	5
Sachsen übergibt Portugal Unterlagen des portugiesischen Konsulats in Leipzig (<i>Jörg Ludwig</i>)	5
Im Krieg verschollene Archivalien kehren in das Hauptstaatsarchiv Dresden zurück (<i>Peter Wiegand</i>)	6
„Empfindliche Vielfalt“. Workshop zu Fotoüberlieferungen in Archiven als Quelle für die Wirtschaftsgeschichte (<i>Annegret Wenz-Haubfleisch</i>)	8
Das Staatsarchiv Leipzig im Blick des öffentlichen Interesses. Festakt, Ausstellungen und Fachtagungen aus Anlass seines 50-jährigen Bestehens (<i>Hans-Christian Herrmann</i>)	10
Vom Rat des Bezirkes zum Regierungspräsidium. Zur Geschichte und Überlieferung der Bezirksverwaltungsbehörde Dresden (<i>Lutz Sartor</i>)	12
Der neue Benutzungs- und Öffentlichkeitsbereich im Staatsarchiv Chemnitz (<i>Peter Hoheisel</i>)	14
Erschließung des Bestandes Akademische Verlagsanstalt Geest & Portig KG im Staatsarchiv Leipzig (<i>Martina Geigenmüller</i>)	16
Otto Lilienthals patentierte Handschrämmaschine. Der Flugpionier und seine Anfänge (<i>Mona Harring</i>)	18
Akten unterwegs in Sachsen: Archivalien vom Hauptstaatsarchiv Dresden ins Staatsarchiv Chemnitz verlagert – Teil 2 und Schluss (<i>Barbara Schaller</i>)	19
Neubau des Staatsfilialarchivs Bautzen in engerer Wahl für Sächsischen Staatspreis für Baukultur (<i>Grit Richter-Laugwitz</i>)	20
„Gehaltene und ungehaltene Reden“. Hauptstaatsarchiv Dresden erhält Akte mit Reden des Reichsstatthalters Mutschmann (<i>Nils Brübach</i>)	21
Steinbrecherinnungen der Sächsischen Schweiz. Ein neuer Bestand im Bergarchiv Freiberg (<i>Christa Unger</i>)	22
Ausstellung „Passage Frankreich – Sachsen. Kulturgeschichte einer Beziehung 1700 bis 2000“ in Leipzig eröffnet (<i>Jörg Ludwig</i>)	23
Ausstellung „500 Jahre Markus-Semmler-Stolln“ (<i>Raymond Plache</i>)	24
Orientierung und Ausbildung. Praktikanten im Staatsarchiv Chemnitz (<i>Peter Hoheisel</i>)	25
Gemeinschaftsausstellung der sächsischen Staatsarchive „Fremd- und Zwangsarbeit in Sachsen 1939 – 1945“ in Chemnitz (<i>Burkhard Nolte</i>)	26

Tag der offenen Tür im Staatsarchiv Chemnitz (<i>Yvonne Gerlach</i>)	26
Seminar „Katastrophenvorsorge in Archiven. Bestandsaufnahme“ (<i>Grit Richter-Laugwitz</i>)	27
Ad acta – eine Vortragsreihe des Hauptstaatsarchivs Dresden und des Instituts für Sächsische Geschichte und Volkskunde e.V. (<i>Lorenz Friedrich Beck</i>)	28
Rezensionen	28

Umstrukturierung kurz vor dem Abschluss. Die Gründung des Sächsischen Staatsarchivs zum 1. Januar 2005

Im Sächsischen Archivblatt 1/2003 berichteten wir über die beabsichtigte Umstrukturierung der staatlichen Archivverwaltung zu einer einheitlichen Behörde, die sowohl die vier sächsischen Staatsarchive in Chemnitz, Dresden, Freiberg und Leipzig als auch das Referat Archivwesen in seiner Funktion als Landesarchivdirektion aufnehmen wird. Der dazu erforderliche gesetzgeberische Akt, die Änderung des Sächsischen Archivgesetzes, wurde im Rahmen des Verwaltungsmodernisierungsgesetzes am 19. März 2004 vom Sächsischen Landtag in dritter Lesung beschlossen und wird zum 1. Januar 2005 in Kraft treten. Damit kommt ein Gesetzgebungsverfahren zum Abschluss, das die Archivverwaltung seit dem Jahr 2000 beschäftigt hat. Im Parlament gab es allerdings eine nicht ganz unwesentliche Änderung: Während der Regierungs-

entwurf als Behördenbezeichnung „Sächsisches Landesarchiv“ vorgesehen hatte, beschloss der Sächsische Landtag auf Empfehlung des Innenausschusses, dass die neu entstehende Behörde die Bezeichnung „Sächsisches Staatsarchiv“ tragen wird. Auf die Benutzer, anbieterpflichtigen Stellen und sonstigen Partner der sächsischen Staatsarchive wird die Umstrukturierung keine direkt spürbaren Auswirkungen haben. Die Änderung durch das Verwaltungsmodernisierungsgesetz tastet insbesondere nicht die Standorte der Staatsarchive in Chemnitz, Dresden, Freiberg und Leipzig an, auch wenn Sitz der Gesamtbehörde Dresden sein wird. Es eröffnet der Archivverwaltung vielmehr die Möglichkeit, standortübergreifende Aufgaben, wie z. B. im Verwaltungsbereich, stärker zu bündeln und die örtlichen Dienststellen ins-

fern zu entlasten. Durch diese Maßnahmen zusammen mit der mittelfristig geplanten Einführung einer alle archivinternen Geschäftsprozesse unterstützenden Software werden langfristig Potenziale frei, die den eigentlichen archivischen Kernaufgaben, wie der Bewertung der Unterlagen von Gerichten und Behörden sowie der Erschließung, Benutzung und Erhaltung von Archivgut, zu Gute kommen. Das Sächsische Staatsarchiv soll dadurch trotz zunehmender Fachaufgaben und des die gesamte Landesverwaltung in den nächsten Jahren treffenden Personalabbaus in die Lage versetzt werden, seinen Auftrag und seine Ziele im Sinne des im Jahr 2002 erstellten Leitbildes (siehe Sächsisches Archivblatt 1/2003) dauerhaft zu erfüllen.

*Silke Birk
Staatsministerium des Innern*

Sächsische Staatsarchivarinnen und –archivare tragen zum Gelingen des 74. Deutschen Archivtags in Chemnitz bei



Das Foyer der Stadthalle Chemnitz während des 74. Deutschen Archivtages
Foto: Britta Günther

Vom 30. September bis zum 3. Oktober 2003 war die Stadt Chemnitz Gastgeberin des 74. Deutschen Archivtags, der in diesem Jahr unter dem Rah-

menthema „Archive im gesellschaftlichen Reformprozess“ stand. Es ist ein lange gepflegter Brauch, dass Archive vor Ort den geschäfts-

führenden Vorstand des Verbands deutscher Archivarinnen und Archivare e.V. (VdA) als Veranstalter tatkräftig unterstützen und dass auch die jeweilige staatliche Archivverwaltung einen Beitrag zum Gelingen des Archivtags leistet. So gründete das federführende Stadtarchiv Chemnitz einen Ortsausschuss, in dem von staatlicher Seite neben der Leiterin des Staatsarchivs Chemnitz auch der Referatsleiter Archivwesen im Innenministerium mitwirkte. Der Ortsausschuss klärte gemeinsam vielfältige organisatorische Fragen, angefangen von den Tagungsorten und der Unterbringung der Teilnehmer über Empfänge und Büfets bis hin zum Rahmenprogramm in Form von vielerlei Führungen, Veranstaltungen und dem traditionellen Exkursionsprogramm zu historischen Stätten in

der Region am letzten Tag des Kongresses.

Die sächsische Archivverwaltung brachte sich mit verschiedenartigen Beiträgen in den Archivtag ein. Sachsen war am Vortag der Eröffnung Ausrichter der 97. Konferenz der Archivreferenten bzw. Leiter der Archivverwaltungen des Bundes und der Länder. Der Referatsleiter Archivwesen im Innenministerium und die Leiterin des Staatsarchivs Chemnitz organisierten gemeinsam den Empfang des Freistaates Sachsen für die ausländischen Archivtagsgäste am Vorabend des Archivtags, der traditionell von dem jeweiligen Bundesland ausgerichtet und finanziert wird. Er fand unter großer Beteiligung im Chemnitzer Hof statt, wo Staatssekretär Dr. Michael Antoni als Vertreter des Innenministers die Teilnehmer begrüßte. Staatsminister Horst Rasch nahm an der Eröffnung des Archivtages teil. Er überbrachte die Grüße des Ministerpräsidenten Prof. Dr. Georg Milbradt und sicherte den Archiven in seinem Grußwort tatkräftige Unterstützung ihrer Belange zu.

Als Beiträge für die Tagungsmappe ließ die Archivverwaltung eine CD mit frühen archivtheoretischen Schriften und ein Sonderheft des Sächsischen Archivblatts herstellen, in dem in einer Vielzahl von Aufsätzen die Erfahrungen des Augusthochwassers 2002 thematisiert wurden. Auf dem Archivtag selbst präsentierte sie sich mit einem eigenen Stand, der von Mitarbeitern der Staatsarchive im Wechsel betreut wurde. Faltblätter, Publikationen und CDs wurden angeboten sowie der Internetauftritt vorgeführt. Im Tagungsbüro wurde der VdA von Kollegen aus dem Staatsarchiv Chemnitz bei der Durchführung des Kongresses unterstützt.

Auch in die inhaltliche Gestaltung des Programms waren zahlreiche Mitarbeiter der staatlichen Archivverwaltung eingebunden. In der Sektion I „Verwaltungsreform und Überlieferungsbildung“ berichtete Dr.



Archivtagsteilnehmer vor dem Wehrgang der Rochsburg
Foto: Britta Günther

Thekla Kluttig vom Hauptstaatsarchiv Dresden über länderübergreifende Überlieferungsbildung bei der Bundesanstalt für Arbeit. In Sektion II „Neue Organisationsformen im Archivwesen“, die von Referatsleiter Dr. Jürgen Rainer Wolf moderiert wurde, referierte Dr. Volker Jäger, Referat 44, Sächsisches Staatsministerium des Innern, zum Thema „Ein Zwischenarchiv der sächsischen Landesverwaltung im Kontext von Immobilienmanagement und archivischen Fachaufgaben“. Dr. Hans-Christian Herrmann vom Staatsarchiv Leipzig hielt in Sektion IV „Neue Anforderungen an die Archivarinnen und Archivare“ einen Vortrag mit dem Titel „Archivische Aus- und Fortbildung – ein Plädoyer für eine maßvolle Spezialisierung“. An den lebhaften Diskussionen beteiligten sich ebenfalls zahlreiche Kollegen.

Beim Rahmenprogramm engagierte sich vor allem das Staatsarchiv Chemnitz. So wurden interessierten Archivtagsteilnehmern insgesamt vier Archivführungen geboten. Dafür gab es eigens einen „Streifzug durch die Bestände – Kostbarkeiten aus dem Staatsarchiv Chemnitz“ sowie, dem besonderen Überlieferungsschwerpunkt des Hauses im Bereich Wirtschaft Rechnung

tragend, eine kleine Ausstellung zum Thema „Sachsen mobil – Von Horch bis zur Auto Union“. Ferner organisierte das Staatsarchiv am 3. Oktober zwei Exkursionen. Unter dem Thema „Silbernes Erzgebirge“ führte Dr. Klaus Müller 21 Teilnehmer nach Annaberg-Buchholz. Nach einer Stadtführung folgte die Besichtigung der 1499 – 1525 erbauten spätgotischen St. Annenkirche. Höhepunkt war der Besuch im historischen Silberbergwerk „Gößner“, bei dem ehemalige Bergleute die schwierigen Abbaubedingungen des Silbers erläuterten. Nach dem Mittagessen wurde das technische Denkmal „Frohnauer Hammer“ besichtigt, ein 1657 in seiner heutigen Gestalt entstandener Eisenhammer. Archivleiterin Dr. Annegret Wenz-Haubfleisch leitete, unterstützt von Britta Günther, die Fahrt „Schlösser und Kirchen an der Mulde – auf den Spuren der Schönburger“ mit etwa 35 Teilnehmern. Sie führte über Hohenstein-Ernstthal zur Stammburg Glauchau, wo eine Führung im Außenbereich und in der Kapelle geboten wurde, entlang der malerischen Zwickauer Mulde weiter über Remse, Waldenburg und Penig nach Rochsburg, wo erst einmal eingekehrt und Mittagspause gemacht wurde. Anschließend folgte eine

Führung auf Burg Rochsburg. Den Abschluss und unbestrittenen Höhepunkt bildete die ehemalige Klosterkirche von Wechselburg mit dem berühmten Lettner, beeindruckend wegen ihres fast geschlossen romanischen Charakters und ihres für die Region typischen rötlichen Baumaterials, bei dem es sich um Porphyrgestein vom nahen Rochlitzer Berg handelt. Weitere, vom Stadtarchiv Chemnitz und dem Archiv der Wismut GmbH angebotene Exkursionen, letztere eine Halbtagesfahrt, führten zu Burgen und Kirchen des

Erzgebirges bzw. ins Uranabbaugebiet der „Wismut“. Alle Exkursionen erfreuten sich trotz des Feiertags guter Resonanz und wurden positiv aufgenommen.

Der 74. Deutsche Archivtag in Chemnitz zählte über 600 Teilnehmer aus der Bundesrepublik und dem angrenzenden Ausland. Da gegenwärtig auf allen gesellschaftlichen Ebenen tiefgreifende Reformprozesse stattfinden, von deren Auswirkungen auch die Archive nicht ausgenommen sind, war das gewählte Thema von großer Aktualität. Entsprechend intensive

und engagierte Diskussionen wurden geführt. Chemnitz präsentierte sich als eine liebenswürdige, gastfreundliche Stadt. Originelle Ideen wie die Verlagerung des Begegnungsabends mit Büfett und Tanz ins Industriemuseum gaben dem Archivtag eine besondere Note und dürften dafür sorgen, dass er vielen noch lange in guter Erinnerung bleiben wird.

Dr. Annegret Wenz-Haubfleisch
Staatsarchiv Chemnitz

Dr. Jürgen Rainer Wolf
Staatsministerium des Innern

Internationale Zusammenarbeit der Sächsischen Archivverwaltung

Auf Grundlage des im Oktober 2002 unterzeichneten Vertrages zwischen der tschechischen und der sächsischen Archivverwaltung über die Zusammenarbeit (vgl. Archivblatt 1/2003) weilten im September 2003 vier tschechische Kolleginnen und Kollegen zu einem einwöchigen Arbeitsaufenthalt in sächsischen Staatsarchiven. Im Hauptstaatsarchiv Dresden waren Dr. Zdena Kokošková und Monika Sedláková zu Gast und befassten sich mit Quellen zu Verfolgungsmaßnahmen der NS-Behörden gegen die tschechische Bevölkerung in der Zeit des Zweiten Weltkrieges. Außerdem informierten sie sich über die Vorbereitung und Durchführung der Wanderausstellung der sächsischen Archivverwaltung zum Thema „Fremd- und Zwangsarbeit in Sachsen 1939 – 1945“. Im Bergarchiv Freiberg weil-

ten Dr. Eva Drašarová und Jaroslav Koláčny. Ihr Arbeitsaufenthalt galt Quellen zur Geschichte der sächsischen Bergverwaltung, insbesondere mit Bezug auf Böhmen. Für 2004 sind Gegenbesuche sächsischer Archivare zu Arbeitsaufenthalten in tschechischen Staatsarchiven geplant.

Im Jahr 2003 begann die sächsische Archivverwaltung auch die Zusammenarbeit mit dem Staatsarchiv Breslau (Archiwum Państwowe we Wrocławiu), dem zuständigen Staatsarchiv für die Wojewodschaft Niederschlesien. Am 11./12. Juni besuchten Dr. Jürgen Rainer Wolf, Barbara Keimer und Dr. Jörg Ludwig das Staatsarchiv Breslau. Im Zusammenhang mit der Flutkatastrophe des Jahres 2002 informierten sie sich insbesondere über Probleme der Hochwassergefährdung von Archivgut, denn das

Staatsarchiv Breslau war durch das Oderhochwasser im Jahr 2000 erheblich in Mitleidenschaft gezogen worden. Der Gegenbesuch der polnischen Kollegen fand am 22./23. Oktober statt. Mit dem Leiter des Staatsarchivs Breslau, Dr. Józef Drozd, und Dorota Sokołowska wurden Möglichkeiten der projektbezogenen Zusammenarbeit beraten. Für 2004 wurde die gemeinsame Durchführung einer Ausstellung zur Geschichte der NS-Zwangsarbeit in Sachsen und Schlesien vereinbart, die im Oktober 2004 in Breslau eröffnet werden soll. Künftige Felder der Zusammenarbeit sind vor allem der Austausch von Findmitteln zur Oberlausitz, die Bestandserhaltung sowie die Vorbereitung gemeinsamer Ausstellungen.

Dr. Jörg Ludwig
Staatsministerium des Innern

Sachsen übergibt Portugal Unterlagen des portugiesischen Konsulats in Leipzig

Am 20. Februar 2004 übergab das Sächsische Staatsministerium des Innern dem zweiten Botschaftssekretär der Botschaft von Portugal, Luís Filipe Baptista da Cunha, Unterlagen des portugiesischen Konsulats in Leipzig. Die Akten, die im

Zuge der Vorbereitung der Beständeübersicht des Staatsarchivs Leipzig ermittelt worden waren, sind nach dem Völkerrecht portugiesisches Eigentum. Insgesamt handelt es sich um 10 Akten konsularischer Korrespondenz aus den Jahren

1933 – 1941 mit einem Umfang von ca. einen lfm.

Das Schriftgut war 1973 mit Unterlagen der Dresdner Bank in das Staatsarchiv Leipzig gelangt. Die Abgabegemeinschaft resultiert offensichtlich daraus, dass der Direktor der



Die Vertreter der portugiesischen Botschaft informieren sich am Beispiel einer Akte über den Inhalt der Konsulatsunterlagen

Foto: Barbara Keimer

Dresdner Bank in Leipzig, Adolf Hartmann, seit 1934 das Amt des portugiesischen Konsuls in Leipzig bekleidete, und dass das Konsulat seinen Sitz in der Bank hatte, wo auch die Unterlagen aufbewahrt wurden. Das portugiesische Konsulat in Leipzig war 1846 als Generalkonsulat für Sachsen entstanden. Im 20. Jahrhundert war es zuständig für das Gebiet der Kreishauptmannschaft Leipzig. Neben dem Leipziger Konsulat unter-

hielt Portugal in Sachsen ein Konsulat in Dresden sowie ein Vize-Konsulat in Chemnitz. Wie aus den übergebenen Unterlagen hervorgeht, gehörte zu den konsularischen Aufgaben vor allem die Visierung von Pässen, die Führung der Konsulatsmatrikel, die Ausstellung von „declarações de carga“ (konsularische Bescheinigungen für Warenexporte) und die Weiterleitung von Geschäftsempfehlungen.

Nachdem noch in den zwanziger Jahren in Leipzig eine kleine portugiesische Kolonie existiert hatte (bestehend aus Studenten, Künstlern, Schriftstellern und Kaufleuten), lebten zu Beginn der dreißiger Jahre nur noch wenige portugiesische Staatsbürger im Leipziger Konsulatsbezirk. Im Jahr 1934 betrug ihre Zahl drei – sämtlich Studenten der Technischen Lehranstalten in Mittweida.

Das übergebene Material, das künftig im Archiv des portugiesischen Außenministeriums in Lissabon verwahrt wird, enthält vielfältige Informationen über die Beziehungen zwischen Portugal und Deutschland in den dreißiger Jahren sowie für die Geschichte der portugiesischen Außenpolitik jener Zeit. Für die „diplomatische“ Geschichte Leipzigs aufschlussreich ist interner Schriftverkehr des Konsularkorps der Messestadt, der das geschäftliche und gesellschaftliche Leben der Konsuln, aber auch die Stilllegung diplomatischer Vertretungen nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs widerspiegelt.

Dr. Jörg Ludwig
Staatsministerium des Innern

Im Krieg verschollene Archivalien kehren in das Hauptstaatsarchiv Dresden zurück

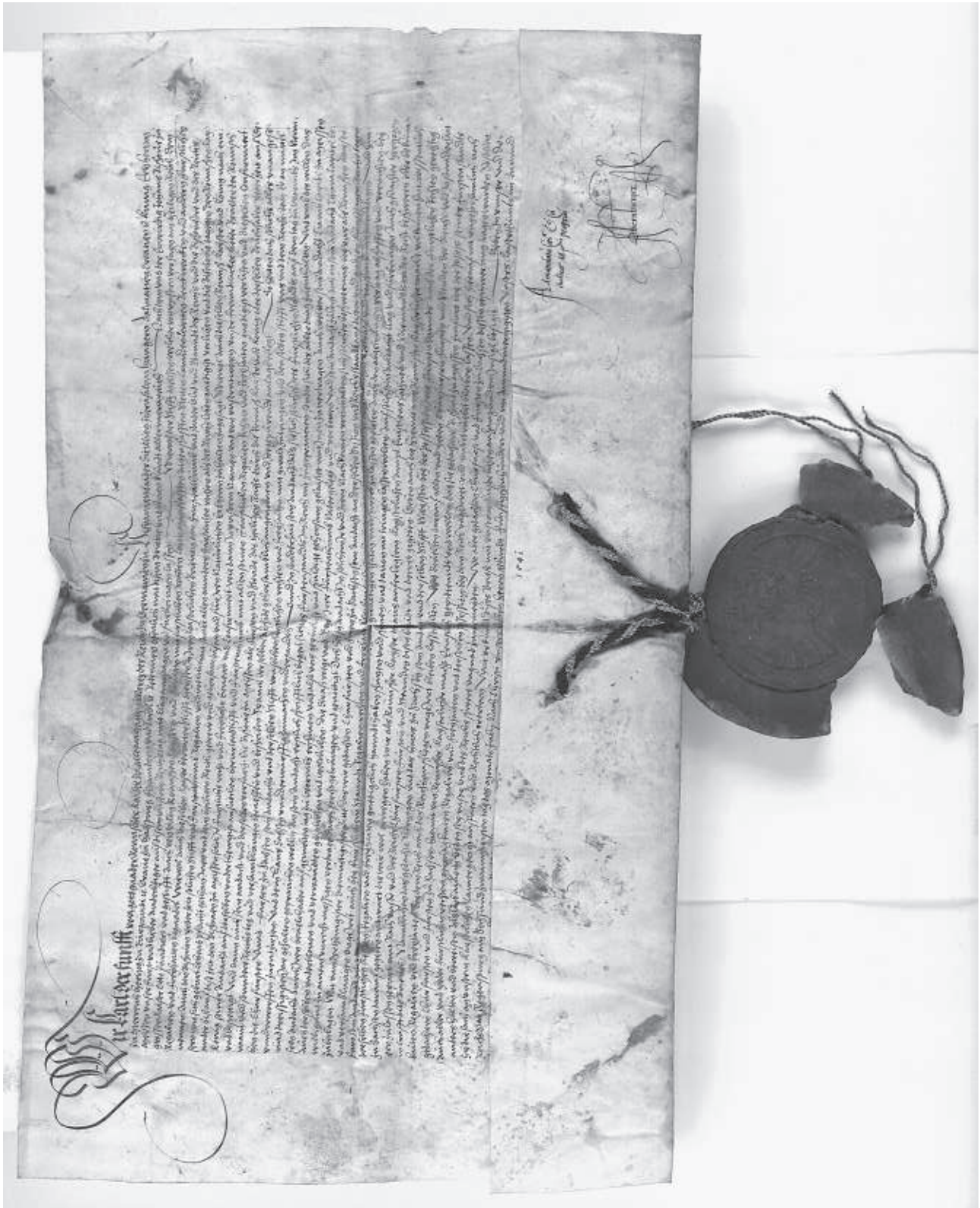
Bei der Sanierung eines Dachbodens in Bieberstein (Kreis Freiberg) im vergangenen Jahr wurden zahlreiche verloren geglaubte Archivalien des Hauptstaatsarchivs Dresden entdeckt. Die bedeutsamen Dokumente waren 1943 aus dem Dresdner Archivgebäude an der Albertstraße ins Schloss Bieberstein ausgelagert worden, um sie vor drohenden Kriegseinwirkungen zu schützen. Nach der Besetzung Biebersteins durch die sowjetischen Truppen im Frühjahr 1945 galten sie als Kriegsverlust. Schloss Bieberstein zählt neben Orten wie den Kasemat-

ten der Festung Königstein zu den fast fünfzig Kriegsauslagerungsdepots des Hauptstaatsarchivs.

Zu den aufgefundenen Dokumenten gehören für die sächsische Geschichte so bedeutende Stücke wie eine Urkunde Karls V. für den Meißner Bischof Johann VIII. aus dem Jahr 1541, in der Kaiser dem Bischof die Reichsfürstenwürde bestätigt, und zahlreiche Akten des kurfürstlichen Geheimen Rates aus dem 17. und 18. Jahrhundert, die sich auf die Oberlausitz beziehen. Weiter umfasst der Fund Akten aus verschiedenen Patri-

monialgerichten des Amtsgerichtsbezirks Meißen und aus dem Oberbergamt Freiberg. Wenn die wertvollen Originale, die durch jahrzehntelange Verwahrlosung stark beschädigt wurden, fachgerecht restauriert sind, erhalten sie ihren angestammten Platz in den Magazinen des Hauptstaatsarchivs zurück und stehen den Archivnutzern wieder zur Verfügung. Die Akten des Oberbergamts befinden sich nunmehr im Bergarchiv Freiberg.

Besonders verantwortungsbewusst handelten die Biebersteiner Finder –



In Bieberstein aufgefundene Urkunde, in der Kaiser Karl V. auf Klagen Bischof Johanns VIII. von Meißen gegen die Kurfürsten und Herzöge von Sachsen dessen Reichsfürstenstand bestätigt, Regensburg, 1541 Juli 26. HStADD, 10001 Ältere Urkunden, Nr. 11005

Privatleute, denen zu verdanken ist, dass historisch bedeutendes Kulturgut für die Öffentlichkeit gerettet wurde. Sie erkannten die Bedeutung der Dokumente, ahnten, dass sie in die Verantwortung der Sächsischen Staatsarchive gehörten, und haben sie umgehend dem nächstgelegenen staatlichen Archiv, dem Bergarchiv Freiberg, übergeben. Angesichts eines nahezu unüberschaubaren Privathandels mit historischen Dokumenten, der in Zeiten der Online-Börsen in neue Dimensionen eingetreten ist, ein vorbildliches Verhalten, für das sich die Sächsischen Staatsarchive Nachahmung wünschen! Dies gilt um so mehr, als allein von dem in Bieberstein ausgelagerten Archivgut immer noch etwa 300 spätmittelalterliche Pergamenturkunden und zahlreiche Aktenbände vermisst werden. Nach Inspektionen, die Mitarbeiter des Hauptstaatsarchivs am 13. Juli und am 18. Oktober 1945 in Bieberstein durchführen konnten, war es nach Besetzung des Ritterguts durch die Sowjetarmee zu Plünderungen gekommen, während denen sogar „Archivalien durch die Fenster den Schlossberg hinuntergeworfen wor-

den seien“. Der aktuelle Fund macht Hoffnung, dass damals nicht alles unterging.

Fast 60 Jahre nach Kriegsende beklagt das Sächsische Hauptstaatsarchiv immer noch große kriegsbedingte Lücken in seinen Beständen. Auch in anderen Schlössern und Rittergütern im Dresdner Umland hatten die Archivare seit 1942 wertvolle Urkunden und Akten deponiert. Wo in den Wirren der ersten Nachkriegsmonate größere Verluste eintraten – neben Bieberstein etwa in Schieritz bei Lommatzsch oder in Rochlitz –, könnte noch manch unerkannter Schatz auf seine Wiederentdeckung warten. Trotz der damals schwierigen Bedingungen wurden Umfang und Rückkehr des Auslagerungsguts akribisch dokumentiert, so dass sich Wiedergefundenes auch heute eindeutig identifizieren lässt.

Seine Kriegsverluste listet das Hauptstaatsarchiv Dresden zur Zeit in einer Internet-Datenbank des Bundes und der Länder (www.lostart.de) auf. Sie dient seit einigen Jahren als Nachweis für Kulturgut aus Museen, Bibliotheken, Archiven und privaten Sammlungen, das infolge der natio-

nalsozialistischen Gewaltherrschaft und der Ereignisse des Zweiten Weltkriegs verbracht, verlagert oder – insbesondere jüdischen Eigentümern – verfolgungsbedingt entzogen wurde. Dazu zählen im Fall des Hauptstaatsarchivs auch umfangreiche Archivalienbestände, die von der sowjetischen Militäradministration zwischen 1945 und 1950 nach Moskau überführt wurden. Nach umfänglichen Rückgaben bis Ende der 50-er Jahre lagern in Russland immer noch fast 700 Akten und Karten und waren bereits mehrfach Gegenstand von deutsch-russischen Rückführungsverhandlungen. Neben ältesten Aktenbeständen aus dem „Wittenberger Archiv“ finden sich darunter zahlreiche Quellen zur Geschichte der Arbeiterbewegung in Sachsen – unter anderem Prozessakten gegen Wilhelm Liebknecht und August Bebel – oder so bedeutende Schätze wie die Ermittlungsakten gegen Richard Wagner, Gottfried Semper und Michail Bakunin nach ihrer Teilnahme am Dresdner Maiaufstand 1849.

*Dr. Peter Wiegand
Hauptstaatsarchiv Dresden*

„Empfindliche Vielfalt“.

Workshop zu Fotoüberlieferungen in Archiven als Quelle für die Wirtschaftsgeschichte

Der geschätzte Bestand an Fotografien in den vier sächsischen Staatsarchiven beträgt rund eine Million. Bereits rein quantitativ betrachtet stellen sie somit eine bedeutende Überlieferung dar. Jedoch auch in qualitativer Hinsicht kommt ihnen besonderer Wert zu, machen sie doch als Momentaufnahmen historische Situationen „anschaulich“. Die aus der schriftlichen Überlieferung zu gewinnenden Erkenntnisse vermögen sie nicht nur zu illustrieren, sondern auch zu erweitern, im Einzelfall sogar zu korrigieren. Aus diesem Grund interessiert sich die historische Forschung seit längerem für das

Bild im Allgemeinen und das Foto im Besonderen.

Im Missverhältnis zu dieser Bedeutung und dem Interesse der Forschung steht jedoch häufig die archivistische Beschäftigung mit dieser Überlieferung, stellen Fotos doch besondere Anforderungen sowohl hinsichtlich ihrer Bewertung wie auch ihrer Erschließung und Konservierung/Restaurierung.

Eine Projektgruppe unter Federführung von Dr. Ulrich Heß hat sich, gefördert von der VW-Stiftung, mehrere Jahre der Inventarisierung von Fotos der Wirtschaft in sächsischen Archiven vom Beginn der Industriali-

sierung bis 1918 gewidmet. Der Abschluss dieses Bildquelleninventars sowie die Digitalisierung der ersten Fotos aus dem Staatsarchiv Leipzig gaben den Anstoß für den von der Sächsischen Archivverwaltung unter Federführung des Referates Archivwesen veranstalteten Workshop „Fotoüberlieferung in Archiven als Quelle für die Wirtschaftsgeschichte“. Am 25. Juni 2003 fanden sich rund 35 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, vornehmlich aus Archiven, Bibliotheken und Museen, im Innenministerium zum Erfahrungsaustausch ein. Die zehn Vorträge widmeten sich den Komplexen Bewertung (2), Er-

schließung (3), Nutzung (2) sowie Sicherung und Erhaltung (3).

Dr. Peter Wiegand (jetzt: Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden) stellte „Überlegungen zur Bewertung fotografischer Überlieferung im Licht archivwissenschaftlicher Prinzipien“ an, ein bislang fast völlig vernachlässigter Gesichtspunkt. Er plädierte dafür, auch bei Fotos eine kontext- und strukturbezogene Bewertung unter dem Primat des Provenienzprinzips durchzuführen. Erst an zweiter Stelle seien weitere, gattungsspezifische Kriterien anzulegen, um den individuellen Aussagewert des einzelnen Fotos zu bestimmen.

Dr. Petra Listewnik (Sächsisches Wirtschaftsarchiv Leipzig) hob hervor, dass eine Bewertung von fotografischen Überlieferungen in Archiven die Voraussetzung für ein zu erarbeitendes Bildquelleninventar zur sächsischen Wirtschaftsgeschichte darstelle. Aspekte der Nutzung thematisierten Dr. Ulrich Heß (Wurzen) und Prof. Dr. Alf Lütke (Max-Planck-Institut für Geschichte, Göttingen/Universität Erfurt). Heß skizzierte zunächst die Überlieferungs- und Forschungssituation und ging dann auf das Bildquelleninventar ein. Als Ergebnis der Auswertung von 222 Wirtschaftsbeständen erfasst es 21.500 Fotos zuzüglich weiterer bildlicher Darstellungen. Aussagefähig sind die Bildquellen für die Unternehmensgeschichte allgemein, im Besonderen aber für Produkt- und Baugeschichte sowie Unternehmerbiographien. Lütke betonte insbesondere die Notwendigkeit zur Quellenkritik; vor allem sei der Zweck der jeweiligen Aufnahme zu beachten. Häufig habe der Gesichtspunkt der internen oder externen Repräsentation eine Rolle gespielt.

Drei Vorträge beschäftigten sich mit der Fotoerschließung. Vorgestellt wurden die Erschließung der Fotosammlung des VEB Bergbau- und Hüttenkombinates „Albert Funk“ Freiberg (Claudia Thiel, Bergarchiv Freiberg), die Bilddatenbank des Instituts für Sächsische Geschichte und Volkskunde e.V. in Dresden (Dr.



Galvanisierabteilung der Clemens Humann Metallwarenfabrik Leipzig (um 1920)
StAL, 20855 Clemens Humann Metallwarenfabrik, Nr. 27

Andreas Martin, ISGV) sowie die Datenbank zum Fotobestand des Unternehmensarchivs von Carl Zeiss in Jena (Dr. Wolfgang Wimmer, Carl Zeiss Jena GmbH). Die beiden letztgenannten Bilddatenbanken sind auch im Internet verfügbar. In jedem Projekt wurde ein wichtiger Fotobestand erschlossen, elektronisch recherchierbar und damit benutzbar gemacht. Dabei fiel auf, dass jeweils unterschiedliche methodische Ansätze für die Versprachlichung nonverbaler Information gewählt wurden. Auch aus der Betrachtung weiterer, aus der Literatur bekannter Projekte zur Fotoinventarisierung gewinnt man den Eindruck, dass sich bislang keine einheitlichen Standards herausgebildet haben, sowohl was die eingesetzte Software als auch vor allem die methodische Herangehensweise betrifft. Beide sind in der Regel abhängig von den verfügbaren Ressourcen, vom Charakter der zu erschließenden Fotoüberlieferung, mitunter auch von den antizipierten Fragestellungen der künftigen Nutzer. Die drei abschließenden Vorträge von Wolfgang Hesse (Dresden), Barbara Keimer (Staatsministerium des Innern) und Dr. Wolfram Fiedler (Hermann & Kraemer GmbH) widmeten sich Fragen der Sicherung und Erhal-

tung von Fotos. Hesse legte ein Plädoyer für die Erhaltung von Fotos im Original ab, da Fotografien mehr als die reine Bildinformation darstellten, nur Originale Authentizität besäßen und Reproduktion immer Informationsverlust bedeute. Da Fotos zu den besonders gefährdeten Archivgutarten zählen, forderte Keimer deren konsequente Separierung von anderen Überlieferungen und Separatlagerung unter entsprechenden klimatischen Bedingungen bei sorgfältiger Dokumentation des Provenienzzusammenhangs sowie die Mikroverfilmung als Schutzmaßnahme. Mit zahlreichen Aufnahmen illustrierte sie ihre Ausführungen. Fiedler stellte Erfahrungen seines Unternehmens bei der Schutzverfilmung und Digitalisierung von Fotos vor und gab praktische Tipps für die Vorbereitung von Fotobeständen zur Verfilmung.

Der Workshop bot nicht zuletzt aufgrund seiner Vielfalt angesprochener Themen rund um das Archivale Foto allen Beteiligten Stoff für angeregte Diskussionen, so dass Teilnehmer und Referenten mit vielen Anregungen in die Alltagsarbeit zurückkehrten.

*Dr. Annegret Wenz-Haubfleisch
Staatsarchiv Chemnitz*

Das Staatsarchiv Leipzig im Blick des öffentlichen Interesses. Festakt, Ausstellungen und Fachtagungen aus Anlass seines 50-jährigen Bestehens

Am 2. Januar 1954 wurde das heutige Sächsische Staatsarchiv Leipzig als eine Außenstelle des Sächsischen Landeshauptarchivs Dresden gegründet und nahm im Gebäude des früheren Reichsgerichts in Leipzig seine Tätigkeit auf. Mit Blick auf die ereignisreiche und zugleich wechselvolle Geschichte der letzten 50 Jahre erschien es angebracht, über die Vergangenheit nachzudenken und zugleich in die Zukunft zu blicken. Archivleiterin Ingrid Grohmann stellte das Tagungsprogramm unter das Motto „Staatliche Archive und Öffentlichkeit in der Informationsgesellschaft – Bereitstellung von Fachinformationen für Politik, Verwaltung, Wissenschaft und Bürger.“ Dazu waren zahlreiche Gäste aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Wissenschaft und den Medien eingeladen, nicht nur aus Leipzig, sondern aus der gesamten Bundesrepublik und der Schweiz. Die Feier wurde mit einem abendlichen Festakt am 25. März eröffnet, dem sich an den folgenden Tagen zwei Fachveranstaltungen anschlos-

sen, auf denen aktuelle Fragen des Archivwesens in der Bundesrepublik im Rahmen des Leitthemas aufgegriffen wurden. So hielt die Fachgruppe der Staatlichen Archivare im Verein Deutscher Archivarinnen und Archivare (VdA) am 26. März ihre traditionelle Frühjahrstagung in unserem Haus ab. Da die Überlieferung des Staatsarchivs Leipzig auch für Familienforscher aus der ganzen Welt von besonderem Interesse ist, wurden in einer zweiten Fachtagung genealogische Themen erörtert. In der Genealogischen Gesellschaft Leipzig mit ihrem Vorsitzenden Dr. Uwe Bauer fand das Staatsarchiv einen engagierten Kooperationspartner.

Innenminister Horst Rasch konnte anlässlich des Festaktes am 25. März im Staatsarchiv Leipzig weit über 100 Gäste begrüßen. In seiner Rede brachte der Minister u. a. seine Freude über die fast 800 Seiten starke Beständeübersicht des Staatsarchivs Leipzig zum Ausdruck. Am Ende des Festaktes wurde die erste gedruckte Beständeübersicht des

Staatsarchivs Leipzig von Birgit Richter, die maßgeblich daran mitgewirkt hatte, der Öffentlichkeit vorgestellt. Im Anschluss überbrachte der Beigeordnete Müller in Vertretung von Oberbürgermeister Wolfgang Tiefensee die Grüße der Stadt Leipzig. Professor Dr. Peter Steinbach von der Universität Karlsruhe übernahm die Last des Festvortrages und referierte über „Mitteldeutschland als Chance? Sachsen – ein Erinnerungsort“.

Danach gab die Leiterin des Hauses einen Einblick in die ereignisreiche Geschichte des Staatsarchivs Leipzig. Sie entführte mit ihrem Multimedia-Vortrag die Gäste auf eine Zeitreise in die letzten 50 Jahre. Mit reproduzierten Dokumenten über die erfolgreiche Entwicklung des Hauses, Fotos des Staatsarchivs und seiner Bediensteten aus 5 Jahrzehnten und einem Film über das jetzt für das Bundesverwaltungsgericht rekonstruierte Reichsgerichtsgebäude, in dem neben anderen Einrichtungen das Staatsarchiv 40 Jahre lang bis 1995 untergebracht war, machte sie die Archivgeschichte für alle Gäste besonders anschaulich.

Zum Ausklang bestand die Möglichkeit, sich persönlich beim Buffet, für das Spender gewonnen werden konnten, auszutauschen. Außerdem konnten die Besucher in einer Jubiläumsausstellung noch mehr über das Haus und seine archivische Arbeit erfahren. Neben Dokumenten zur Archivgeschichte konnten die Gäste vom Sachgebiet Audiovisuelle Medien im Staatsarchiv Leipzig ausgewählte Filme in einem inszenierten Video-Kino bestaunen und die Bedeutung der Mikroverfilmung kennen lernen, nimmt Leipzig doch innerhalb der Sächsischen Archivverwaltung auch die Aufgabe der Schutzverfilmung von Archivgut wahr.

In Abstimmung mit Dr. Robert Kretzschmar, dem Vorsitzenden der



Innenminister Horst Rasch bei seinem Grußwort
Foto: Armin Junghans

Fachgruppe der Staatlichen Archivare im VdA, stand die archivische Fachtagung unter dem Motto: „Staatliche Archive und Öffentlichkeit in der Informationsgesellschaft – Bereitstellung von Fachinformationen für Politik, Verwaltung, Wissenschaft und Bürger.“ Prof. Christoph Graf, Präsident des Schweizerischen Bundesarchivs, und Dr. Klaus Oldenhage, Vizepräsident des deutschen Bundesarchivs, stellten in ihren Vorträgen das Thema in einen breiteren gesellschaftlichen Kontext. Graf beschrieb Aufgabe und Selbstverständnis seiner Behörde in der Debatte um die Rolle der Schweiz in der Zeit des Zweiten Weltkrieges und Oldenhage analysierte den Beitrag der Archive bei der Aufarbeitung deutscher Diktaturen des 20. Jahrhunderts. Dabei wurde deutlich, dass ohne die Archive Gesellschaft und Wissenschaft Geschichte nicht aufarbeiten können und die Bürger ihre Rechte nicht wahrnehmen können, die ihnen durch die Parlamente gegeben wurden. Als Beispiele nannte Oldenhage die Wiedergutmachung von NS-Unrecht einschließlich Wirtschafts- und Umweltverbrechen, SED-Unrecht und die Regelung offener Vermögensfragen.

Zugleich zeigte sich, ohne die Verpflichtung zur wirtschaftlichen Aufgabenerfüllung in Frage zu stellen, dass bei einer ausschließlich durch Angebot und Nachfrage bestimmten Aufgabenpriorisierung der Archive diese Leistung wohl kaum hätte erbracht werden können, begannen doch die Archivare aus fachlichen Gründen sich zu einer Zeit um eine Überlieferung zu kümmern, nach der damals kaum jemand nachfragte, die aber Jahre später dann ins öffentliche Interesse rückte.

Anschließend erklärte der Geschichtsdidaktiker Prof. Alfons Kenkmann dieses Phänomen in seinem Beitrag „Vom Urkundenbewahrer zum Kommunikator - Die staatlichen Archive als Institutionen der Geschichtskultur“. Er verwies auf

den Soziologen Gray Smith, nachdem das Vergessen eine notwendige Voraussetzung für die Erinnerung sei. Dies fordere die Archive in besonderer Weise. Während die Allgemeinheit zunächst vergessen wolle, müssten die Archive entgegengesetzt handeln. Sie schaffen so die Voraussetzung für eine Erinnerung, nach der die Allgemeinheit erst Jahre später nachfragt. Danach gab Dr. Gerald Kolditz, Abteilungsleiter im Staatsarchiv Leipzig, einen umfassenden Praxisbericht über die Leistungen des Staatsarchivs Leipzig bei der Aufarbeitung des DDR-Unrechts und der Entschädigung von Zwangsarbeitern im Dritten Reich. Zum Ausklang entwickelte Dr. Thomas Bürger, Generaldirektor der Sächsischen Landes-, Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Visionen einer Vernetzung von Archiven, Bibliotheken und Museen. Insbesondere regte er die elektronische Erfassung und ggf. eine gemeinsame Publikation zahlreicher gleichartiger Quellengruppen an, die zum ausgewiesenen Kulturgut des Freistaates Sachsen zählen, wie Stammbücher, Turnierrollen sowie Pläne u. a. m., insbesondere zur Barock-Kultur.

Als Fazit der Tagung kann festgehalten werden, dass staatliche Archive nicht nur Zentren historischer Traditionspflege sind und Identität bilden, sondern auch als staatliche Behörden fungieren, die aktuelle Aufträge der Gesetzgebung ausführen, indem sie bspw. Beweismaterial zur Verfügung stellen. Klaus Oldenhage ist zuzustimmen, wenn er feststellte: „Der Dienst der Archive für die Gesellschaft ist kein kultureller Luxus, sondern – auch wirtschaftlich – eine demokratische Pflicht“. Fast 100 Archivarinnen und Archivare aus ganz Deutschland waren unserer Einladung nach Leipzig gefolgt. Auch die genealogische Fachtagung am 27. März fand mit fast 120 Teilnehmern regen Zuspruch. Der Vorsitzende der Deutschen Arbeitsgemeinschaft genealogischer Verbände, Dr. Hermann

Metzke, ging in seinem Einführungsvortrag über die Probleme der Genealogie in Deutschland auf die Personenstandsgesetzgebung ein. Martina Wermes, Referentin im Staatsarchiv Leipzig, zeigte am Beispiel von Carl Lampe, dem Mitbegründer der Leipzig-Dresdner-Eisenbahn-Compagnie, die Möglichkeiten der Familiengeschichtsforschung im Staatsarchiv Leipzig auf. Dabei können nicht nur die einschlägigen Unterlagen der im Staatsarchiv verwahrten Bestände der ehemaligen Deutschen Zentralstelle für Genealogie von Interesse sein, auch Bestandsgruppen wie Ämter, Gerichte, Amts- und Kreis-hauptmannschaften sind heranzuziehen, insbesondere dann, wenn die Genealogie vergangene Lebenswirklichkeit rekonstruieren will. Genealogie solle sich nicht nur auf das Ermitteln von Vorfahren beschränken, sondern einen Beitrag zur Erforschung der Wirtschafts- und Sozialgeschichte leisten. Dafür warben ebenso Dr. Uwe Bauer in seinem Vortrag über Lebensbilder als einer Darstellungsform genealogischer Forschungsergebnisse und Prof. Dr. Wolfgang Lorenz, der über den Quellenwert von Erbteilbüchern am Beispiel der Überlieferung im Stadtarchiv Annaberg-Buchholz referierte. Dabei veranschaulichte Lorenz die Informationsfülle dieses Quellentyps mit seinen zahlreichen Angaben zu Hausbesitz, Mobiliar und Heergerät. Zugleich machte sein Beitrag deutlich, wie sehr Genealogen über hilfswissenschaftliche Kenntnisse etwa in Paläographie und Rechtsgeschichte verfügen müssen, um archivische Quellen auswerten zu können. Archive müssen sich aber mit Blick auf ihren Auftrag wie ihre Ressourcen darauf beschränken, die Benutzer an entsprechende Literatur und Bildungsangebote heranzuführen.

Dr. Volkmar Weiß, Abteilungsleiter im Staatsarchiv Leipzig, konnte krankheitsbedingt seinen Vortrag über den genealogischen Verein Ro-

land (Dresden) im Dritten Reich leider nicht halten. Dieser wird aber wie die übrigen Beiträge der archivischen und genealogischen Fachtagung in einem Tagungsband zu lesen sein, der noch in diesem Jahr publiziert wer-

den soll. Für den Druck der vorgesehenen Publikation konnten die Firmen Gewis, Herrmann & Kraemer, Ulshöfer, das Zentrum für Bucherhaltung und der Degener Verlag als Sponsoren gewonnen werden, im Ge-

genzug konnten sie ihre Produkte im Rahmen einer kleinen Messe anlässlich der Fachtagungen in unserem Haus ausstellen.

*Dr. Hans-Christian Herrmann
Staatsarchiv Leipzig*

Vom Rat des Bezirkes zum Regierungspräsidium. Zur Geschichte und Überlieferung der Bezirksverwaltungsbehörde Dresden

Die Bezirksverwaltungsbehörden (BVB) und die Regierungsbevollmächtigten als deren Leiter bestanden nur vom 31. Mai bis 31. Dezember 1990. Sie sind dennoch in jedem Bezirk der DDR von großer Bedeutung gewesen, obwohl sich das in der Geschichtsschreibung kaum niedergeschlagen hat (lediglich zur BVB Leipzig liegen im Katalog zur Ausstellung des Staatsarchivs Leipzig „Bewegte Region“ einige Informationen vor). Sie bildeten in den Bezirken Chemnitz (Karl-Marx-Stadt), Dresden und Leipzig das Verbindungsglied zwischen den Bezirkstagen und den Räten der Bezirke einerseits und den Regierungspräsidien andererseits und vermieden ein Machtvakuum in dieser bewegten Zeit. Sie bestanden über die Vereinigung Deutschlands hinaus und bereiteten den Boden für die Bildung neuer Verwaltungsstrukturen. Die jeweiligen Regierungsbevollmächtigten als Leiter der Behörden verfügten über weitreichende exekutive Kompetenzen.

Nach Bestätigung des entsprechenden Beschlussentwurfs der Volkskammer der DDR am 2. Mai 1990 wurde am 17. Mai 1990 der Beschluss zur Beendigung der Legislaturperiode der Bezirkstage verabschiedet. Neben der Bestimmung, dass die Legislaturperiode der Bezirkstage am 31. Mai 1990 endet, hieß es unter Punkt 3: „Der Ministerpräsident wird beauftragt, zur Sicherung der Regierbarkeit des Landes bis zur Länderbildung in den Bezirken Regierungsbevollmächtigte einzusetzen und dazu die erforderlichen Regelungen zu erlassen.“

(Gesetzblatt der DDR Teil 1, Nr. 28 vom 25.5.1990, S. 269).

Nachdem noch am 8. Februar 1990 mit Michael Kunze (NDPD) ein neuer Vorsitzender des Rates des Bezirkes Dresden gewählt worden war, stellte am 29. Mai der Dresdner Bezirkstag seine Tätigkeit ein. Zwei Tage später, am Ende der Legislaturperiode, wurden die Räte der Bezirke in Bezirksverwaltungen unter der Leitung eines Regierungsbevollmächtigten umgewandelt. Durch die Verfügung Nr. 1 des Ministerrates der DDR vom 5. Juni 1990 wurden seine Aufgaben und Befugnisse festgelegt: Er war dem Ministerpräsidenten der DDR gegenüber rechenschaftspflichtig und hatte eigenverantwortlich Entscheidungen zu treffen. Er sollte das gesellschaftliche Leben und die öffentliche Ordnung aufrechterhalten sowie die Weisungen des Ministerpräsidenten im Territorium des Bezirkes unter Beachtung der kommunalen Selbstverwaltung durchsetzen. Dem Regierungsbevollmächtigten stand ein mindestens monatlich tagendes Gremium aus den am 18. März frei gewählten Volkskammerabgeordneten des jeweiligen Bezirkes beratend zur Seite.

Bereits am 6. Juni wurde Siegfried Ballschuh (CDU) zum Regierungsbevollmächtigten des Bezirkes Dresden ernannt. Seine Stellvertreter waren Arnold Vaatz, Stellvertreter für Länderbildung, CDU; Peter Adler, Stellvertreter für Verwaltung, SPD, und Klaus Reichenbach, Stellvertreter für Personalangelegenheiten, CDU. Die Länderbildung wurde

seit Anfang September zusätzlich durch Landessprecher vorangetrieben und koordiniert. Landessprecher Sachsens wurde der Regierungsbevollmächtigte für den Bezirk Leipzig, Rudolf Krause (CDU). Sein Amt übernahm viele Funktionen der Regierungsbevollmächtigten, die allerdings weiterbestanden. Der aus dem Runden Tisch des Bezirkes Dresden entstandene Koordinierungsausschuss zur Bildung des Landes Sachsen war an das Amt des Regierungsbevollmächtigten und nach der Einrichtung des Landessprechers an dessen Amt angebunden und erhielt Weisungsbefugnis gegenüber den Bezirksverwaltungsbehörden.

Vom 3. Oktober 1990 bis zur Bildung der Landesregierungen war die Bundesregierung laut Einigungsvertrag den Landessprechern und den Regierungsbevollmächtigten gegenüber weisungsbefugt. Die Bezirksverwaltungsbehörden blieben auch weiterhin der jeweiligen Behörde des Landessprechers unterstellt. Nach der Bildung der Landesregierungen unterstützten Regierungsbevollmächtigte und Bezirksverwaltungsbehörden den Verwaltungsaufbau. Am 31. Dezember 1990 stellten die Bezirksverwaltungsbehörde und der Regierungsbevollmächtigte in Dresden wie in den anderen neuen Ländern ihre Tätigkeit ein, nachdem schon durch die Landtagswahl am 14. Oktober 1990 das Land Sachsen wiederentstanden war.

Aufgrund eines unveröffentlichten Kabinettsbeschlusses der Sächsischen Landesregierung vom 27. No-

vember 1990 wurden zum 1. Januar 1991 in Sachsen drei Mittelbehörden – die Regierungspräsidien – eingerichtet, die allerdings keine Rechtsnachfolger der Bezirksverwaltungsbehörden waren. Der erste Dresdner Regierungspräsident war Helmut Weidener (CDU).

Erst am 10. Dezember 1998 trat das „Gesetz über die Regierungspräsidien im Freistaat Sachsen (Sächs-RPG)“ in Kraft (Sächsisches Gesetz- und Verordnungsblatt, Nr. 24 vom 30.12.1998, S. 661), wodurch die Regierungspräsidien eine gesetzliche Arbeitsgrundlage erhielten.

Unterlagen der Bezirksverwaltungsbehörde und des Regierungsbevollmächtigten befinden sich im Bestand 11430 Bezirkstag/Rat des Bezirkes Dresden im Hauptstaatsarchiv Dresden und sind nur durch Ablieferungslisten erschlossen. Sehr interessant sind die Lagebe-

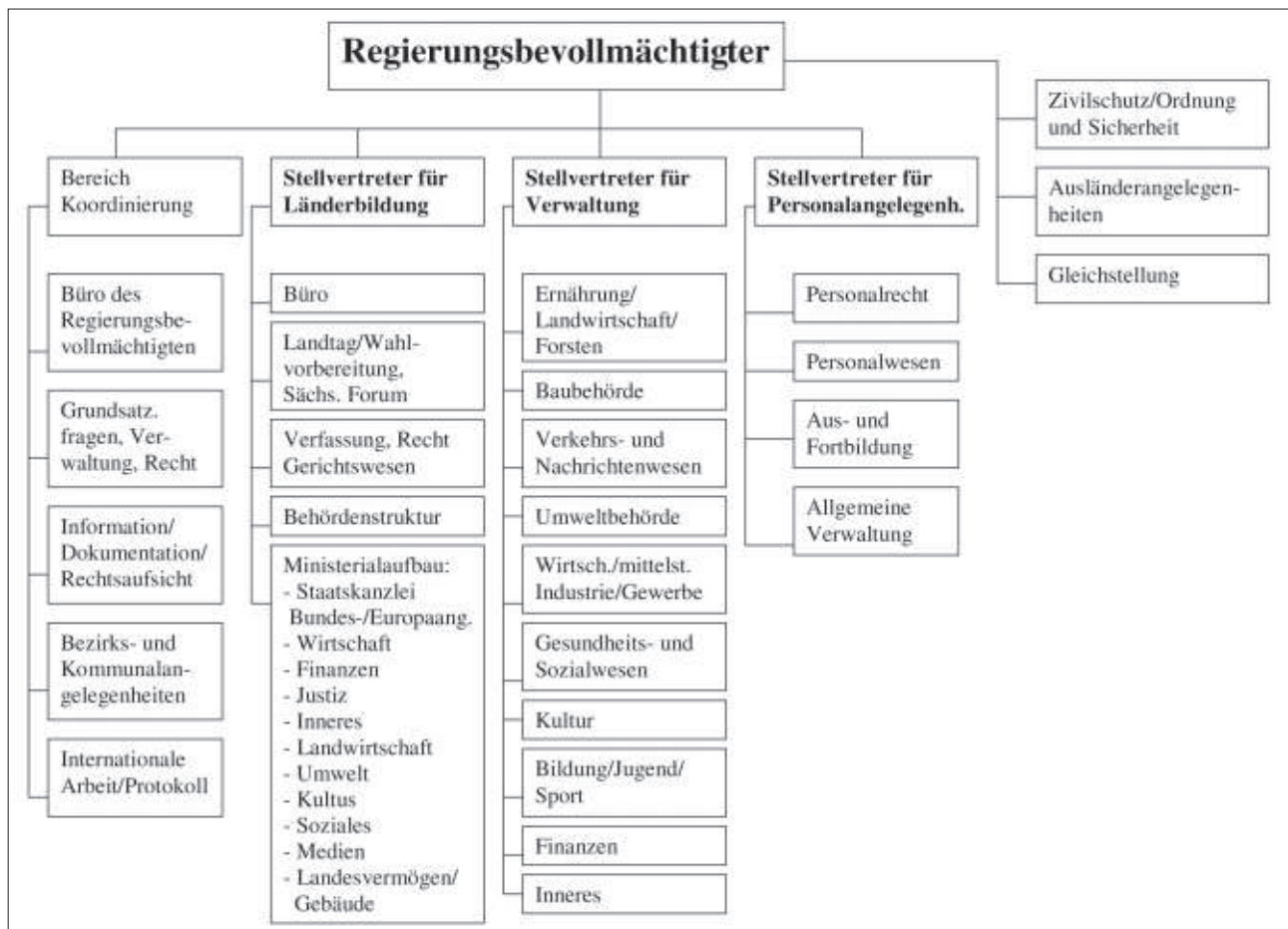
richte, die der Regierungsbevollmächtigte von den Landräten monatlich angefordert hat. Sie zeigen ungeschminkt die politische, wirtschaftliche und soziale Lage in den einzelnen Kreisen in der Zeit des totalen Umbaus des Gesellschaftssystems auf und liegen für die Monate September bis Dezember 1990 komplett vor (HStADD, 11430 Bezirkstag/Rat des Bezirkes Dresden, Nr. 5002). Ebenfalls lässt sich nachvollziehen, welche Informationen der Regierungsbevollmächtigte Ballschuh seinerseits in Lageberichten an den DDR-Ministerpräsidenten de Maizière weitergegeben hat (Für die Monate Juni bis November ebenda, Nr. 47845 bis 47847).

Die BVB Dresden versuchte zudem, an die Tradition der „Mitteilungen für die Staatsorgane im Bezirk Dresden, herausgegeben vom Rat des Bezirkes Dresden“ (erschieden von 1956 bis 1989) anzuknüpfen.

Das „Mitteilungsblatt des Regierungsbevollmächtigten für den Bezirk Dresden“ kam jedoch nicht über die 1. Ausgabe vom 31. Juli 1990 hinaus.

Es zeigt sich, dass nur ein kleiner Teil der archiwwürdigen Überlieferung der Bezirksverwaltungsbehörde bisher ins Archiv gekommen ist. Viele Akten des Rates des Bezirkes wurden durch die Bezirksverwaltungsbehörden weitergeführt. Ebenso ist zu vermuten, mangels Ablieferungen aber noch nicht verifizierbar, dass Akten der BVB auch anschließend vom Regierungspräsidium weitergeführt wurden. Dies stellt die Bestandsbildung vor erhebliche Probleme. Erst wenn die Überlieferungslage eindeutig geklärt ist, wird eine fundierte Entscheidung über die Bestandsbildung möglich sein.

*Dr. Lutz Sartor
Hauptstaatsarchiv Dresden*



Organigramm der Bezirksverwaltungsbehörde Dresden, Stand 26.7.1990 (HStADD, 11430 Bezirkstag/Rat des Bezirkes Dresden, Nr. 49110)

Der neue Benutzungs- und Öffentlichkeitsbereich im Staatsarchiv Chemnitz

„Für die im Rahmen der Umbaumaßnahmen unvermeidliche Lärmbelästigung bitten wir um Entschuldigung und hoffen auf Ihr Verständnis!“ So lautete das im Sommer 2003 am häufigsten im Benutzersaal des Staatsarchivs Chemnitz anzutreffende Hinweisschild. Und tatsächlich, die Benutzer ertrugen alle Unannehmlichkeiten, die sich aus den Bauarbeiten ergaben, mit erstaunlicher Gelassenheit: Lärm, Dreck, kurzfristig notwendig gewordene Einschränkungen der Öffnungszeiten. War diese Gelassenheit ein Ergebnis einer Hoffnung auf grundlegende Besserung der Benutzungsbedingungen im Staatsarchiv Chemnitz? Die Bedingungen, die der alte Benutzungs- und Öffentlichkeitsbereich bot, waren tatsächlich seit geraumer Zeit den Anforderungen nicht mehr gewachsen. Die wenigen Arbeitsplätze führten bei steigenden Benutzerzahlen zu einer Wartezeit von bis zu vier Wochen, die Nähe des Benutzerbereichs zu den Funktionsbereichen des Archivs hatte eine dauernde Lärmbelästigung durch Telefonanrufe, die Eingangsklingel und Anlieferungen zur Folge. Eine Öffentlichkeitsarbeit in Form eigener Ausstellungen, Seminare und Vorträge war wegen der fehlenden Räumlichkeiten bislang nur eingeschränkt möglich gewesen.

Planung und Bau

Obwohl diese Defizite und auch deren Lösungsmöglichkeiten seit längerer Zeit bekannt waren, erfolgten der Beginn und der erfolgreiche Abschluss der Umbauarbeiten für alle Beteiligten ausgesprochen kurzfristig und schnell. Im März 2003 gab das Finanzministerium grünes Licht. Das Staatsarchiv Chemnitz setzte sich kurzentschlossen selbst das Ziel, dass im September zum 74. Deutschen Archivtag die neuen Räumlichkeiten bereits bezogen sein sollten. Erfreulicherweise ließ sich der

Vermieter der Liegenschaft, die Dresdner Wiederaufbau Zug Deutschland GmbH (DWA), auf dieses Abenteuer ein. Auf der Basis der Nutzerforderung des Jahres 2002 und mit tatkräftiger Unterstützung des SIB (Staatsbetrieb Sächsisches Immobilien- und Baumanagement, ehemals: Staatliches Vermögens- und Hochbauamt), des Baureferenten im Referat Archivwesen des Innenministeriums und des Bauleiters der DWA, Herrn Meyer, begannen sofort die Planungsarbeiten. Schnell zeigte sich, dass es bei diesem Projekt nicht nur um eine Anmietung, einen Umbau und die Ausstattung von Räumen ging, sondern dass auch die Arbeitsabläufe an die neuen Gegebenheiten anzupassen und zu optimieren waren. Sehr zu Hilfe kam hierbei die Ablaufbeschreibung des Bereiches Benutzung, die im vorhergehenden Jahr von der Projektgruppe „Integriertes Archivsystem“ als Vorarbeit für ein zukünftiges EDV-System erstellt worden war. Die Entscheidungen über die letztendliche Ausgestaltung des neuen Benutzungs- und Öffentlichkeitsbereiches fiel schließlich in mehreren Stufen. Nachdem die Größe der anzumietenden Fläche und die ungefähre räumliche Zuordnung zu den Funktionsbereichen in einer Arbeitsgruppe geklärt worden waren und diese Arbeitsgruppe Vorschläge für die konkrete Umsetzung erarbeitet hatte, wurden diese in mehreren Dienstberatungen allen Mitarbeitern vorgestellt und im Plenum die verschiedenen Varianten diskutiert. Wichtig war, dass sich die Kolleginnen und Kollegen, die im neuen Öffentlichkeits- und Benutzungsbereich arbeiten würden, mit ihren praktischen Erfahrungen in den Planungsprozess einbringen konnten. Zu Beginn der Diskussionen wurde schnell klar, dass durch die erheblichen Umbauten die gesamte Kommunikationstechnik des Archivs neu konzipiert werden musste. Weder das

Rechnernetzwerk noch das Telefonnetz waren im notwendigen Maß erweiterbar. Während das Telefonnetz von einer Fachfirma durch neue Leitungen und eine größere Vermittlung den gestiegenen Anforderungen angepasst wurde, waren an der Erweiterung des Rechnernetzwerkes wiederum mehrere Parteien beteiligt. Mit tatkräftiger Unterstützung des SIB wurde eine neue Kommunikationszentrale geplant, die technischen Anforderungen an das Leitungsnetz formuliert und die Anzahl und Lage der Anschlüsse festgelegt. Die „passiven“ Netzwerkkomponenten, also Leitungen und Schaltschränke, wurden von der DWA als Grundausstattung der Liegenschaft installiert. Um die weit auseinanderliegenden Betriebseinheiten miteinander zu verbinden (es waren Leitungswege von rund 100 Metern zu überbrücken), kam modernste Glasfasertechnik zum Einsatz. Bei der Formulierung der Anforderungen an die „aktiven“ Netzwerkkomponenten, also „Switches“ und Netzwerkkarten, waren neben dem Staatsarchiv Chemnitz das Referat 44 des Innenministeriums, die IT-Sachbearbeiter des Staatsarchivs Leipzig und des Hauptstaatsarchivs Dresden sowie mehrere Fachfirmen beteiligt. Für alle Verantwortlichen innerhalb der Sächsischen Archivverwaltung war die Konzeption und Installation eines völlig neuen Rechnernetzwerkes in dieser Größenordnung Neuland. Und so war auch die Erleichterung allenthalben spürbar, als nach Ausschreibung, Zuschlagserteilung und der Installation der Komponenten das Netzwerk ohne Schwierigkeiten in Betrieb genommen werden konnte. Es muss betont werden, dass nun nicht nur der neue Benutzungs- und Öffentlichkeitsbereich mit modernster Kommunikationstechnologie ausgestattet ist, sondern dass sich die erheblich erhöhte Netzwerkgeschwindigkeit auch insgesamt posi-



Die neue Theke mit Findhilfsmittelbereich
Foto: Britta Günther

tiv bemerkbar macht. Zudem sind alle Funktionsbereiche des Staatsarchivs, die bislang noch nicht über einen Netzanschluss verfügten, angeschlossen. Die Lagerungsdatenbank (vgl. Archivblatt 1/2003) kann nun beispielsweise vor Ort im Magazin gepflegt und aktualisiert werden.

Anfang September war es dann soweit: Eine ganze Woche lang wurde das Archiv für die Benutzung geschlossen, damit die neu geschaffenen Räumlichkeiten bezogen werden konnten. Die Möblierung des Benutzersaals musste neu beschafft werden, ebenso die „Theke“ für die Archivalienaus- und -rückgabe. Viele Möbel wurden aber auch weiterverwendet, so beispielsweise die Karteischränke, das Bibliotheks- und das Findhilfsmittelregal. Die aufeinander abgestimmte Farbgebung von Möbeln, Wänden und Türen erwies sich durchaus als Glücksgriff. „Calvados rosé“ hat einen leicht bräunlichen Einschlag, was allen Räumen Ruhe und Eleganz verleiht.

Die neuen Räumlichkeiten

Das Staatsarchiv Chemnitz besitzt nun vom Treppenhaus her einen separaten Zugang zu seinem Öffentlichkeitsbereich, wobei eine Art Foyer entstanden ist, in dem sich eine Sitzzecke befindet und das für Aus-

stellungen genutzt werden kann. Vom Flur aus sind die Sanitärräume, eine mit einem Aufenthaltsbereich kombinierte Besuchergarderobe und der eigentliche Benutzungsbereich für den Besucher frei zugänglich. Der Benutzer betritt vom Flur aus zunächst den Empfangsbereich mit großzügiger Thekenanlage, an der die Aktenbestellzettel abgegeben sowie Akten in Empfang genommen und zurück gegeben werden. Ferner erhält er hier von der Benutzersaalaufsicht und dem jeweiligen diensthabenden Archivar technische und fachliche Hilfestellung. In den Empfangsbereich integriert sind alle Findhilfsmittel, die allerdings wegen ihres Unikatcharakters von der Benutzersaalaufsicht ausgegeben werden. Hier befindet sich auch ein PC, an dem der Benutzer selbstständig in elektronischen Findmitteln und den Bibliothekskatalogen des Hauses und des Hauptstaatsarchivs Dresden recherchieren kann. Vom Empfangsbereich zweigen zwei Räume ab, auf der einen Seite der technische Benutzersaal, in dem sich die Readerprintergeräte, das Makrofichelesegerät und ein Videogerät befinden, und auf der anderen Seite der konventionelle Benutzersaal für alle im Original vorgelegten Archivalien mit seinen großzügigen Arbeitsplätzen, alle ausgestattet mit elektrischen Anschlüssen.

sen. Hier ist auch die Freihandbibliothek aufgestellt. Hinter der Benutzersaaltheke ist in einem schmalen Raum, der zugleich Verbindung zum Magazin hat, die Aktenrücklage untergebracht, in der von den Benutzern mehrfach benötigte Archivalien verwahrt werden. Ausgänge zum rückwärtigen Flur stellen die Verbindung zum Verwaltungsbereich her.

Der bisherige Benutzungsbereich wurde einer neuen Funktion zugeführt. Die alte Garderobe dient als Ausstellungsraum. Der frühere konventionelle und der technische Benutzersaal wurden durch Entfernen einer Wand zu einem großzügigen Beratungs- und Vortragsraum ausgestaltet. Im vormaligen Findhilfsmittelraum wurde ein bislang völlig fehlender Aktenübernahmerraum eingerichtet, der günstigerweise Verbindung zum Fahrstuhlvorraum hat, über dessen Lastenaufzug die behördlichen Akteneinlieferungen transportiert werden.

Die Einweihung

Der Benutzersaal war ab der zweiten Septemberwoche wieder für die Benutzer geöffnet. Die Vorgabe, im September das Vorhaben abzuschließen, wurde eingehalten. Den Teilnehmern des 74. Deutschen Archivtags konnten die Räumlichkeiten im Rahmen von Führungen bereits in Funktion präsentiert werden. Die offizielle Einweihung fand allerdings erst gut sechs Wochen später, am 5. November, statt. Aus diesem Anlass waren Vertreter aller Behörden sowie von Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen im Sprengel des Archivs eingeladen worden, um ihnen die neu gewonnenen Möglichkeiten für die Archivbenutzung und Öffentlichkeitsarbeit in festlichem Rahmen präsentieren zu können. Das Convivium Musicum Chemnicense hatte sich bereit erklärt, die musikalische Umrahmung zu übernehmen. Und auch der sächsische Innenminister Horst Rasch hatte seine Teilnahme zugesagt. Da der Rücklauf der Anmeldungen alle Erwartungen über-

troffen hatte und ein Festakt mit über 100 Teilnehmern auch in den großzügig bemessenen neuen Räumlichkeiten nicht durchführbar war, musste in den Tagungsraum „Dresden“ im selben Gebäudekomplex ausgewichen werden. Zur Finanzierung der Festveranstaltung konnten neue Wege beschritten werden: Einige der am Bau beteiligten Unternehmen waren zu einer Geldspende bereit.

Nachdem Archivleiterin Dr. Wenz-Haubfleisch die Gäste als Gastgeberin begrüßt hatte, betonte Innenminister Rasch in seinem Grußwort die Bedeutung der staatlichen Archive für die Transparenz staatlichen Handelns und hob hervor, dass die Archive als Staatsbehörden sich damit immer wieder von neuem den aus Öffentlichkeit und Verwaltung an sie herangetragenen Anforderungen stellen müssen. Und auch die weiteren Grußredner gingen, ganz aus der jeweiligen Perspektive, auf die Rolle des Staatsarchivs Chemnitz für Verwaltung, Wissenschaft und Kultur in der Region Südwestsachsen ein. Ingrid Gatter, die in Vertretung des erkrankten Präsidenten der Oberfinanzdirektion Chemnitz, Klaus Staschik, sprach, hob hervor, dass das Staatsarchiv Chemnitz die Verwaltung kontinuierlich von Schriftgut, das im Dienstbetrieb nicht mehr benötigt wird, entlastet und somit die Arbeitsfähigkeit jeder einzelnen Behörde positiv beeinflusst. Prof. Dr. Rudolf Boch wiederum betonte in seinem Beitrag die Qualität der Archivbestände und lobte die gute Zusammenarbeit, die in den vergangenen Jahren zwischen dem Staatsar-

chiv Chemnitz und dem Fachbereich Geschichte der TU Chemnitz möglich gewesen war. Für die große Benutzergruppe der Familien- und Heimatforscher sprach der Vorsitzende des Genealogischen Vereins Chemnitz, Dr. Martin Hoffmann. Er ging in seinem Grußwort nicht nur auf die modernen Arbeitsmöglichkeiten im neuen Benutzerbereich ein, sondern erwähnte auch die Beständeverlagerungen, die im vorangegangenen Monat ihren Abschluss gefunden hatten. Nun seien, so Hoffmann, alle für das große Gebiet Erzgebirge/Vogtland maßgeblichen Archivbestände in der Region hervorragend nutzbar. Die Leiterin des Chemnitzer Stadtarchivs, Gabriele Viertel, überbrachte stellvertretend die Grüße der Stadt und der Kollegenschaft und verließ der Hoffnung Ausdruck, auch zukünftig mit einem am Standort Chemnitz gesicherten Staatsarchiv gemeinsame Projekte in Angriff nehmen zu können.

Den Festvortrag hielt die Historikerin Dr. Heidi Roth, bekannt geworden mit ihrer Arbeit über den 17. Juni 1953 in Sachsen. Sie entwarf ein differenziertes Bild der Forschungen zum 17. Juni und ging besonders auf die historische Wertung der Situation im ehemaligen Bezirk Karl-Marx-Stadt ein. Nach 1990 sei es möglich geworden, den Volksaufstand auch in seiner regionalen Dimension zu begreifen und die unterschiedlichen Verläufe in ein Gesamtbild einzuordnen. Allerdings habe der 50. Jahrestag des Aufstandes auch Schwierigkeiten des Umganges mit der Geschichte der ehe-

maligen DDR offengelegt. Daran anknüpfend schloss sie mit dem Wunsch, dass der neue Öffentlichkeitsbereich des Staatsarchivs Chemnitz auch der Vermittlung historischer Inhalte dienen und beispielsweise von Schulen im Rahmen des Geschichtsunterrichts intensiv genutzt werden möge.

An den Festakt schloss sich eine Führung durch die neuen Räumlichkeiten mit einer Präsentation der einzelnen Funktionsbereiche an. Innenminister Rasch nahm zudem die Gelegenheit wahr, sich vor Ort aus erster Hand über die Arbeit des Staatsarchivs Chemnitz zu informieren und ließ sich einen Querschnitt des verwahrten Archivgutes und die damit verbundenen, sehr unterschiedlichen archivfachlichen Probleme und Anforderungen erläutern.

Da die Veranstaltung geraume Zeit in Anspruch genommen hatte, waren alle Teilnehmer – Gäste wie Mitarbeiter des Staatsarchivs Chemnitz – froh, dass zum Abschluss des Festes die Möglichkeit bestand, den aufkommenden Hunger am kalten Büfett zu stillen und ins zwanglose Gespräch mit Kollegen und Vertretern aus Verwaltung, Wissenschaft und Kultur eintreten zu können.

Es bleibt allen Beteiligten, die zum Gelingen des Umbaus beigetragen haben, herzlich zu danken. Ohne die Bereitschaft aller Parteien, sich mit großem Engagement für das Vorhaben einzusetzen, wäre eine so kurzfristige Fertigstellung kaum möglich gewesen.

*Dr. Peter Hoheisel
Staatsarchiv Chemnitz*

Erschließung des Bestandes Akademische Verlagsanstalt Geest & Portig KG im Staatsarchiv Leipzig

Im Rahmen der Ausbildung zum/zur Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste in der Fachrichtung Archiv am Staatsarchiv Leipzig bearbeiteten die drei Lehrlinge Martina Geigenmüller, Kathrin Haase und

Kai Viertel den Bestand 21091 Akademische Verlagsanstalt Geest & Portig KG Leipzig mit einem zeitlichen Umfang von 1829 bis 1991 als Abschlussarbeit. Die im Bestand überlieferten 10,2 lfm, darunter 35

Fotos, resultierten zum einem aus 0,1 lfm Unterlagen, die aus einer früheren Verlagsabgabegemeinschaft herausgelöst und im Jahre 1990 in einer Datenbank verzeichnet wurden. Der größere Teil stammte zum ande-

ren aus einer „Notübernahme“, die im August 1999 beim Verlag B. G. Teubner in der Sternwartenstraße 8 in Leipzig durchgeführt werden musste. Das herrenlose Schriftgut war, für jedermann zugänglich, zurückgelassen worden. Interessierte Bürger informierten damals das Staatsarchiv Leipzig und ermöglichten so die Übernahme der Unterlagen.

In dem bereits in einem Findbuch verzeichneten 0,1 lfm fanden sich keine Hinweise auf die Geschichte des Verlages. Der Inhalt dieses Bestandssplitters umfasste nur zwei Teile der Überlieferung: Zum einen die Autografensammlung mit Originalbriefen bedeutender Wissenschaftler, wie z. B. Charles Darwin und Justus von Liebig. Die Akademische Verlagsgesellschaft kaufte solche wertvollen Schriftstücke bei Antiquariaten, wie zwei beiliegende Rechnungen belegten. Der zweite Teil dieser bereits erschlossenen Unterlagen umfasste drei Bände mit persönlichen Briefen des schwedischen Physikers und Chemikers Svante Arrhenius an Leo Jolowicz aus den Jahren 1913 bis 1930.

Arrhenius, der 1859 in Wyk geboren war und 1927 in Stockholm verstarb, studierte in den Jahren 1876 bis 1881 die Naturwissenschaften an der Universität Uppsala. Später setzte er dieses Studium in Stockholm fort und beendete es mit seiner Promotion und Habilitation. Für das 1887 abgeschlossene Hauptwerk über die Elektrolyte erhielt er 1895 die Professur in Stockholm und 1903 den Nobelpreis für Chemie. Zwei Jahre später wurde er zum Direktor des Nobelinstitutes für physikalische Chemie ernannt. Er verfasste noch viele bedeutende Schriften im Bereich der Elektrochemie. In der chemischen Kinetik erkannte er die Abhängigkeit chemischer Reaktionen von der Temperatur und drückte dies in der nach ihm benannten Arrhenius-Gleichung aus.

Wie Arrhenius mit Jolowicz in Berührung gekommen und auf welche Weise der Verlag so berühmt ge-

worden war, blieb vorerst ungeklärt. Große Hilfe leistete hier das Buch „Strebe vorwärts“ von Andrea Lorz, das 1999 im Leipziger Passage-Verlag erschien. So setzte sich die Geschichte des Verlages aus vielen Bruchstücken zu einem Gesamtbild voller beachtlicher Details zusammen. Der spätere Verlagsinhaber Leo Jolowicz kam als Sohn einer bedeutenden Posener Buchhändlerfamilie mit 19 Jahren nach Leipzig und begann seine Karriere in der Buchhandlung Gustav Fock. Bereits zwei Jahre später übernahm er die Geschäftsleitung dieser berühmten Firma, die zu jener Zeit eine große Sammlung von Dissertationen mit Weltgeltung besaß. In seiner Position schloss er enge Bekanntschaften und Freundschaften, wie die zu Svante Arrhenius und Wilhelm Ostwald.

Zunehmendes weltweites Interesse an der schriftlichen Verbreitung wissenschaftlicher Erkenntnisse gab letztendlich den Anlass zur Verlagsgründung. So reichte Jolowicz am 10. April 1906 den Gesellschaftervertrag für die Akademische Verlagsgesellschaft beim Königlichen Amtsgericht Leipzig ein. Die weiteren Gesellschafter waren der Prokurist Gustav Rothschild und Dr. jur. Paul Werthauer aus Berlin. Als Zweck wurde der Betrieb eines buchhändlerischen Verlagsgeschäftes mit einem Stammkapital von 20.000 Mark angegeben.

Im Jahre 1923 wurde Jolowicz' Schwiegersohn Kurt Jacoby zum zweiten Geschäftsführer berufen. Dessen Organisationstalent, kombiniert mit dem Geschäftssinn des Schwiegervaters, ließen das Unternehmen weiter wachsen. Nur ein Jahr später wurde die Zeitschrift für mikroskopisch-anatomische Forschung begründet – nur eine der insgesamt 26 wissenschaftlichen Zeitschriften, die neben Lehrbüchern und Monografien auf chemisch-technischen, mathematischen und physikalischen Gebieten herausgegeben wurden.

1931 konnte das Unternehmen sein 25-jähriges Jubiläum begehen. Inzwischen war es zu einem der ange-

sehensten der Branche angewachsen, was berühmte Wissenschaftler, wie z. B. das Ehepaar Curie, diesen Verlag zur Veröffentlichung wählen ließ. Infolge der Weltwirtschaftskrise kam es von 1929 bis 1933 zu starken Umsatzrückgängen, von denen auch der Verlag nicht verschont blieb. Allerdings waren die Auswirkungen nicht dramatisch, da nur 30 % der Verlagsproduktion im Inland verkauft, aber ganze 70 % exportiert wurden. Nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten im Jahre 1933 übergab man gezwungenermaßen die Geschäftsleitung dem langjährigen Mitarbeiter Johannes Geest und agierte aus dem Hintergrund. 1935 wurden alle jüdischen Verlage arisiert, nachdem bereits ein Publikationsverbot für Juden herrschte. Da das weltgrößte wissenschaftliche Antiquariat, die Buchhandlung Gustav Fock, und der erfolgreiche Verlag, die Akademische Verlagsgesellschaft, aber im „Interesse der deutschen Volkswirtschaft“ erhalten bleiben sollten, wurden die jüdischen Geschäftsführer nicht enteignet, sondern man bestellte zwei zeichnungsberechtigte „arische“ Geschäftsführer: den bereits mit der Geschäftsleitung betrauten Johannes Geest und Dr. Willy Erler, der seit 1926 Prokurist der Firma war.

Trotz der Widrigkeiten bezog man im selben Jahr mit beiden Unternehmen ein Gebäude in der Sternwartenstraße 8 und gründete eine Zweigniederlassung in Wien. Am 31. Juli 1937 wurde Dr. Willy Erler als Geschäftsführer mit Alleinvertretungsberechtigung berufen und am 30. Juni des nachfolgenden Jahres schied der inzwischen 70-jährige Jolowicz als Geschäftsführer endgültig aus. Im Dezember 1938 wurde der SS-Standartenführer Gerhard Noatzke aus Berlin zum Treuhänder für beide Unternehmen berufen. Er bestellte Dr. Walter Becker zum alleinzeichnenden Geschäftsführer und Felix Portig als Prokurist. Erler und Geest blieben ebenfalls zeichnungsberechtigt. Der Ausreiseantrag von Leo Jolowicz wurde 1939 abgelehnt. Er verstarb

ein Jahr darauf am 7. Juni 1940. Vier Tage später wurde die Gesellschaft unter Übernahme des Vermögens ohne Liquidation in die Akademische Verlagsgesellschaft Becker & Erler KG umgewandelt. Als Kommanditisten wurden Richard Peisker und Johannes Geest bestellt.

Am 4. Dezember 1943 wurde das Gebäude Sternwartenstraße 8 durch Bomben schwer beschädigt. Im Vordergebäude brannten das zweite Obergeschoss und das Dachgeschoss völlig aus, das Seiten- und das Hintergebäude wurden vollständig zerstört. Nach dem Ende des Krieges im November 1946 schieden Dr. Becker und Dr. Erler aus. Der Verlag nannte sich nun Verlagsgesellschaft Geest & Portig KG. Die Gesellschafteranteile wurden in Volkseigentum übertragen. Im darauf folgenden Jahr verstarb Felix Portig, dessen Gesellschafteran-

teil an seine Frau Gertrud Margarete Portig übergang. Der Kommanditistenanteil von Gerhard Noatzke wurde 1945 auf Grund des SMAD-Befehls Nr. 64 enteignet und an den Rat der Stadt übertragen. Kommanditistin wurde die Deutsche Investitionsbank Berlin, die im Jahre 1959 durch den VEB Gustav Fischer Verlag Jena abgelöst wurde. 1964 wurde Paul Kratz Geschäftsführer. Seit diesem Jahr bestand eine enge Kooperation der Akademischen Verlagsgesellschaft mit der BSB B. G. Teubner Verlagsgesellschaft, die durch einen Ratsbeschluss der Stadt Leipzig mit dem S. Hirzel Verlag zusammengeführt wurden, jedoch mit Namen und eigener Rechtsfähigkeit weiterhin bestehen blieben. 1972 schied die Witwe von Felix Portig durch Kündigung aus. Ihr Anteil wurde durch den VEB Gustav Fischer Verlag Jena übernommen. Dieser

Zustand ist bis zum Jahr 2002 in den Akten des Amtsgerichtes Leipzig dokumentiert, wie Recherchen vor Ort ergaben.

Die Neuerschließung im Archivprogramm AUGIAS 7.2 wurde in Anlehnung an die Ordnungs- und Verzeichnungsgrundsätze für die staatlichen Archive der DDR (1964) vorgenommen. Durch die Erschließungsarbeiten konnte ein weiterer das umfangreiche Verlagsgeschehen des letzten Jahrhunderts dokumentierender Bestand der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

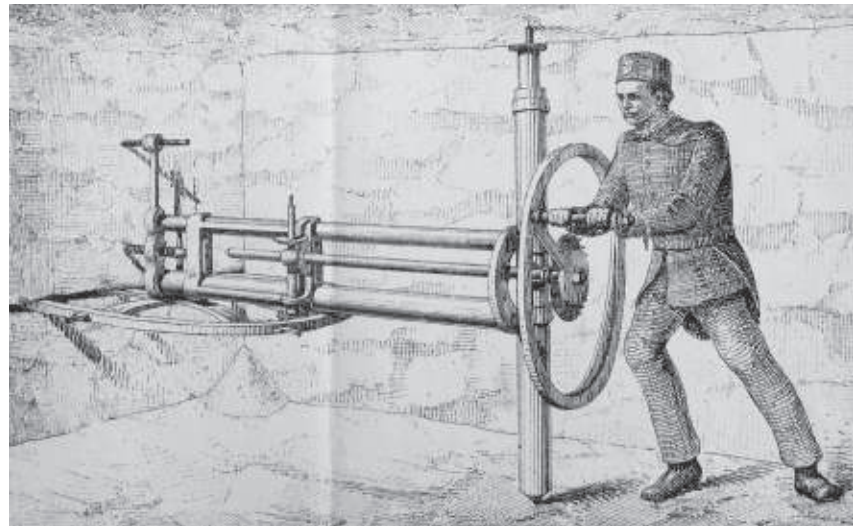
Durch die vielfältigen Besonderheiten dieses Bestandes konnten archivarische Erfahrungen gesammelt und die umfassende Ausbildung zu einem gelungenen Abschluss gebracht werden.

*Martina Geigenmüller
Universitätsarchiv Leipzig*

Otto Lilienthals patentierte Handschrämmaschine. Der Flugpionier und seine Anfänge

Als Otto Lilienthal am 9. August 1896 mit seinem Gleitflugzeug, einer Doppeldeckerkonstruktion, abstürzte und am Tag darauf verstarb, war ein schöpferisches Leben abrupt beendet und zugleich eine Legende geboren. Die Nachrufe in aller Welt betonten, Lilienthal habe bisher das meiste zum Beweis beigetragen, dass der Mensch wahrscheinlich fliegen kann, sprachen vom Begründer der Fliegekunst, nannten ihn den flying man, den homme volant. Diese Schlagworte verbindet die Allgemeinheit noch heute mit dem Namen Otto Lilienthal. Weniger bekannt sind seine Anfänge als Maschinenkonstrukteur.

Nach Beendigung eines Maschinenbaustudiums an der Königlichen Gewerbeakademie in Berlin und der Teilnahme am Deutsch-Französischen Krieg trat der 23-jährige Lilienthal 1871 in die renommierte Berliner Maschinenfabrik Carl Hoppe als Konstruktionsingenieur ein. Zum Produktionssortiment der Hoppeschen Fabrik gehörten Dampf-



Otto Lilienthals patentierte Handschrämmaschine im Einsatz unter Tage (aus: Österreichische Zeitschrift für Berg- und Hüttenwesen, Nr. 18 vom 2. Mai 1878) BergAFG, 40113 Steinkohlenwerk Zauckerode, Nr. 242

und Werkzeugmaschinen sowie hydraulische Anlagen auf Wasserdruckbasis. In den 1870-er Jahren machte sich das Unternehmen einen Namen als Ausrüster von Bergwerksbetrieben. Im Auftrag der Fir-

ma bereiste Lilienthal zwischen 1875 und 1878 wiederholt verschiedene Bergbauregionen. Im Königlich Sächsischen Steinkohlenwerk Zauckerode bei Dresden und später im Salzbergwerk Wieliczka bei Kra-

kau war es seine Aufgabe, die Einführung von Schrämmaschinen zu prüfen. Mit Hilfe von Schrämmaschinen wurden horizontale oder schräge Kerben [Schräme] unterschiedlicher Tiefe in die Lagerstätten getrieben, so dass die Häuer das darüber liegende Material leichter lösen konnten. Parallel zu Hoppes 1877 für Preußen patentierter Schrämmaschine, die mit komprimierter Luft angetrieben wurde und entsprechende Ausmaße aufwies, arbeitete Lilienthal an einer Eigenentwicklung. Er konstruierte eine Handschrämmaschine, die von geringerem Gewicht, somit schneller auf- und abzubauen und zudem einfacher zu bedienen war. Am 10. November 1876 beantragte er hierfür unter dem Namen seines Bruders Gustav Lilienthal in Sachsen ein Patent, das im Februar 1877 für fünf Jahre erteilt wurde (Königlich Sächsisches Patent Nr. 4771, Verbesserungen an Schrämmaschinen mit Messerscheibe, vom 9. Februar 1877).

Im Rahmen einer Anfrage des Otto-Lilienthal-Museums Anklam ermittelte das Bergarchiv Freiberg in seinem Bestand Steinkohlenwerk Zauckerode, Nr. 242 „Maschinenanlagen zur Anwendung komprimierter Luft“ den Zeitraum 1876 bis 1878 umfassende Korrespondenz des Steinkohlenwerkes bzw. dessen Betriebsleiters, Bergmeister Förster, mit der Maschinenfabrik Carl Hoppe sowie mit Gustav und vor allem Otto Lilienthal über die von ihm konstruierte Handschrämmaschine. Der Vorgang beinhaltet Angaben zu Planung und Durchführung von Schrämversuchen in Zauckerode, ferner Informationen zu empfohlenen und vorgenommenen Verbesserungen an der Konstruktion, die schließlich zu einem zweiten Maschinentyp führten, sowie eine von Lilienthal verfasste Instruktion zur Anwendung seiner Handschrämmaschine. Ebenso finden sich Hinweise zu deren Patentierungsverfahren. Auch der Kauf der Handschrämmaschine durch das

Steinkohlenwerk Zauckerode ist dokumentiert. Darüber hinaus beschreibt Otto Lilienthal in mehreren Briefen z. T. detailliert weitere Schrämmversuche im Salzbergwerk von Wieliczka und im Bürgerschacht II des Aktienvereins der Zwickauer Bürgergewerkschaft. Lilienthals Hoffnungen, mit dem zahlreichen Absatz seiner Handschrämmaschine wirtschaftliche Eigenständigkeit zu erlangen – in einem Schreiben vom 5. April 1878 an das Steinkohlenwerk Zauckerode ist zu lesen, dass Lilienthal „bereits 6 solcher Maschinen für dieses Werk [Salzbergwerk Wieliczka, Anm. d. V.] in Arbeit habe“ –, erfüllten sich jedoch nicht. Nur drei Maschinen wurden verkauft: Neben dem Steinkohlenwerk Zauckerode erwarben das Steinkohlenwerk Aktienverein der Zwickauer Bürgergewerkschaft und das Salzbergwerk in Wieliczka je eine Handschrämmaschine.

*Mona Harring
Bergarchiv Freiberg*

Akten unterwegs in Sachsen: Archivalien vom Hauptstaatsarchiv Dresden ins Staatsarchiv Chemnitz verlagert (Teil 2 und Schluss)

Es ist geschafft! Entsprechend den Beschlüssen des Kabinetts und des Sächsischen Landtages von Anfang 2002 wurde der Abgleich der Beständeprofile der Staatsarchive abgeschlossen, das Archivgut den Standorten zugewiesen und die Umlagerung durchgeführt. Mitte August 2003 rollten an vier Tagen mehrere Lastwagen einer Umzugsfirma bepackt mit Kartons voller Akten vom Hauptstaatsarchiv in Dresden und seinem Archivdepot in Kamenz heran und brachten weitere 1.400 laufende Meter Archivgut nach Chemnitz. Mit der ordnungsgemäßen Einlagerung der zahlreichen Kartons in die Regale durch die Mitarbeiter der Umzugsfirma – sämtliche Akten waren vorher im Hauptstaatsarchiv Dresden und im Depot Kamenz neu verpackt worden – fand eine bereits 1992 begonnene

Beständezuordnung und -umlagerung nunmehr ihren erfolgreichen Abschluss.

Nach dem 1992 begonnenen Bezug der Magazinräume im Chemnitzer Europark und ihrer schrittweisen Ausstattung mit modernen Regalen war bis 1994 in einer ersten Etappe die Verlagerung von staatlichem Archivgut und Archivgut der Wirtschaft aus dem Bezirk Karl-Marx-Stadt im Umfang von ca. 3.000 lfm erfolgt. Dabei handelte es sich um die Aktenbestände, die bis 1990 aus dem Bezirk Karl-Marx-Stadt zuständigkeitshalber in das Staatsarchiv Dresden gelangt waren. Mit Erlass vom 23. August 1999 legte das Referat Archivwesen im Innenministerium die Zuordnung des Archivgutes zu den staatlichen Archiven nach der regionalen Gliederung der Staatsver-

waltung in ihren historischen Grenzen und dem Standortprinzip fest. Um diese Entscheidung vollziehen zu können, mussten im Chemnitzer Archiv zunächst die notwendigen Magazinkapazitäten geschaffen werden. Das gelang im Herbst 2001, so dass im Mai/Juni 2002 4.100 lfm Archivgut aus dem Hauptstaatsarchiv Dresden nach Chemnitz verlagert werden konnten (vgl. Sächsisches Archivblatt 2/2002). Das Fassungsvermögen der Regale war damit jedoch ausgeschöpft. Erfreulicherweise konnten im Januar 2003 im Europark weitere 800 qm Magazinfläche angemietet und im Juli mit modernen Rollregalen ausgestattet werden. Damit waren alle Voraussetzungen geschaffen, um die noch in Dresden und Kamenz verbliebenen Akten aus der Region Südwestsachsen einzulagern.

Im August 2004 wurden die Akten von westsächsischen und vogtländischen Ämtern, Gerichtsämtern und Grundherrschaften übernommen. Die Überlieferung aus dieser Region liegt nunmehr nahezu vollständig in Chemnitz vor. Für den Zeitraum bis Mitte des 19. Jahrhunderts runden die Bestände der Superintendenturen die Überlieferung ab. Bis zum Abschluss der Verfilmung verbleiben die Bestände der Kreisdeputationen und der Stände des Erzgebirgischen und Vogtländischen Kreises allerdings noch in Dresden.

Aus der Zeit von 1831 bis 1945 übernahm das Staatsarchiv Chemnitz die Unterlagen der Kreishauptmannschaften Chemnitz und Zwickau, die Bestände von Polizeibehörden, Haftanstalten, Erziehungseinrichtungen und Gesundheitsbehörden. Mit der Übernahme weiterer Akten des Landgerichts Plauen und der Amtsgerichte Aue, Eibenstock, Löbnitz, Schneeberg, Schwarzenberg und Zwönitz verwahrt das Chemnitzer Archiv nun auch die fast komplette Justizüberlieferung im Zuständigkeitsbereich. Die Bestände der Kirchen- und Schulinspektionen, Bezirksschulämter, Steu-

er- und Zollverwaltung (Bezirkssteuereinnahmen, Hauptzoll- und Zollämter) und Reichsfinanzverwaltung (v. a. Finanzämter, Postverwaltung) sind seit September 2003 ebenfalls in Chemnitz nutzbar. Unverzichtbar für regionale und lokale Fragen an die Zeit von 1945 bis 1952 sind die Unterlagen der Bestände der Kreistage/Kreisräte aus der Region. Die Übernahme der Unterlagen der Staatlichen Notariate Aue und Schwarzenberg von 1952 bis 1990 vervollständigt die bisher bereits in Chemnitz verwahrte Überlieferung.

Die Aufzählung erfasst nicht alle übergebenen Unterlagen. Zahlreiche weitere, vor allem kleine Bestände (z. B. von Grundherrschaften und Vereinen) sind ebenfalls in Chemnitz nutzbar. Zusammen mit den Beständen gelangten auch die Findhilfsmittel nach Chemnitz, so dass die Unterlagen unmittelbar während bzw. kurz nach der Einlagerung der Nutzung zur Verfügung gestellt werden konnten. Die Nutzung war auch deshalb problemlos möglich, weil ab September 2003 zwei neue befristete Planstellen für den Magazinbereich bereitgestellt und mit Fachkräften besetzt werden konnten.

Der Anstieg der Nutzungen, der bereits 2002 deutlich spürbar war, setzte sich auch 2003 fort – zusätzlich begünstigt durch die Fertigstellung des neuen, wesentlich größeren Öffentlichkeitsbereichs zum gleichen Zeitpunkt.

Die aus Dresden nach Chemnitz gelangten Unterlagen werden v. a. für lokale und regionale Forschungen genutzt, aber auch für wissenschaftliche Arbeiten, deren Verfasser wesentlich häufiger aus Orten außerhalb Sachsens kommen als früher.

Für eine Reihe von Beständen bzw. Beständeteilen gibt es bisher noch keine Findhilfsmittel. Daraus erwächst dringender Erschließungsbedarf, um auch diese Unterlagen möglichst bald nutzbar zu machen.

Resümee: Innerhalb des historisch kurzen Zeitraumes von elf Jahren erhielt das Staatsarchiv Chemnitz insgesamt 8.500 lfm Akten aus dem Hauptstaatsarchiv Dresden. Es verwahrt nunmehr weitgehend vollständig die überlieferten Unterlagen der regionalen und lokalen staatlichen Behörden, Gerichte und Stellen aus Südwestsachsen.

*Barbara Schaller
Staatsarchiv Chemnitz*

Neubau des Staatsfilialarchivs Bautzen in engerer Wahl für Sächsischen Staatspreis für Baukultur

Im vorigen Jahr wurde zum ersten Mal der Sächsische Staatspreis für Baukultur ausgelobt, welcher den seit 1994 verliehenen Staatspreis für Architektur und Bauwesen ablöst und nunmehr ein breiteres Spektrum an Ingenieurbauleistungen berücksichtigt. Bei der Preisverleihung kamen neben dem Sieger sechs weitere Objekte in die Kategorie „Engere Wahl“, darunter auch der Magazinneubau des Staatsfilialarchivs Bautzen. Damit belegte er einen beachtlichen Platz unter den 30 zugelassenen Wettbewerbsbeiträgen und reiht sich mit dieser Bewertung beispielsweise neben dem Neubau der SLUB Dresden ein. Vorgenommen wurde die Bewer-

tung von einem hochrangigen Gremium unter Vorsitz des Vertreters der Architektenkammer Sachsen.

Der im historischen Bautzener Stadtkern vom Architektenbüro Bauplanung Oberlausitz Jäkel und Lothmann GbR geplante Magazinbau verbindet die barocke Häuserstruktur der Schloßstraße in hervorragender Weise mit dem Matthia-sturm der Ortenburg. Mit seiner wehrhaft anmutenden Außenfassade einerseits und der breiten Fensterfront zur Verglasung des Treppenhauses andererseits signalisiert er sichere und sensible Aufbewahrung des Archivgutes. Die Archivalien lagern unter sehr guten klimatischen

Bedingungen ohne natürlichen Lichteinfluss. Für die Mitarbeiter hilfreich sind die modernen und leicht bedienbaren Regalanlagen ebenso wie der Fahrstuhl, der die vier Geschossebenen miteinander verbindet. In den Magazinen ist genügend Raum zur Archivgutbewegung sowie für Ordnungsarbeiten. Der kleine Schönheitsfehler der fehlenden Auszüge an den Regalen soll im Nachgang durch Bereitstellung von fahrbaren Tischen ausgeglichen werden. Als sehr nützlich haben sich neben den automatischen Türen auch die vor der jeweiligen Magazintür angebrachten Kontrolllampen für die Innenbeleuchtung erwiesen.



Magazinneubau des Staatsfilialarchivs Bautzen
Foto: Eberhard Schmitt

Benutzt werden die Archivalien ausschließlich im Benutzersaal des im Nachbargebäude untergebrachten Stadtarchivs. Dass sich der Wunsch des Bewertungsgremiums, das Staatsfilialarchiv möge „ein Mekka für Archivare“ werden, zu erfüllen scheint, beweisen die Benutzungszahlen. Von den insgesamt 427 Benutzern an 1.023 Benutzertagen im Jahr 2003 waren immerhin zwei Drittel der Benutzer an den Akten des Staatsfilialarchivs interessiert. Insgesamt waren die sechs Plätze im Benutzersaal während der angebotenen 20 Stunden Öffnungszeit zu 90 % ausgelastet. Bei einer höheren Zahl an Öffnungsstunden, die jedoch mit dem vorhandenen Personal nicht abzudecken ist, würde die Zahl der Benutzer sicherlich noch anwachsen bzw. könnten stärker auch neue Benutzerkreise gewonnen werden.

Grit Richter-Laugwitz
Staatsfilialarchiv Bautzen

„Gehaltene und ungehaltene Reden“. Hauptstaatsarchiv Dresden erhält Akte mit Reden des Reichsstatthalters Mutschmann

Martin Mutschmann (1879 – ca. 1950) gilt unter den regionalen Satrapen Hitlers als der mächtigste – zumal, nachdem es ihm gelang, neben der seit 1933 ausgeübten Funktion eines Reichsstatthalters für Sachsen am 28. Februar 1935 auch zum „Führer der sächsischen Landesregierung“ und Ministerpräsidenten aufzusteigen. In der Folgezeit war Mutschmann berüchtigt für sein autokratisches Regime und eine Kulturpolitik, die Volkskultur und Volkstümelei mit Kultur schlechthin gleichsetzte. Diese Sichtweise tritt auch in einigen der Redemanuskripte zutage, die ein Aktenband enthält, der jüngst von der Sächsischen Archivverwaltung für das Hauptstaatsarchiv Dresden antiquarisch erworben wurde. Insgesamt enthält die Akte 24 Typoskripte aus dem Zeitraum zwischen September 1936 und Juni 1937. Darunter finden sich z. B. die Reden Mutschmanns zur Eröffnung der

Reichsautobahn Dresden-Wilsdruff, zur Preetagung der Gaukulturwoche 1936 und die – nicht gehaltene – Ansprache zur Schlusskundgebung der Volkspolitischen Woche des NS-Lehrerbundes, die das o. a. Verständnis von „Kulturpolitik“ besonders deutlich werden lassen. Zwei weitere Reden, zum „Frontkämpfertag“ in Dresden 1937 und vor dem Luftkreiskommando III in Brandis, dokumentieren die Bedeutung der sächsischen Wirtschaft für die ökonomische Vorbereitung des 2. Weltkrieges. Stellenweise finden sich in den Dokumenten Streichungen und handschriftliche Ergänzungen von Mutschmanns Hand. Weitere elf Reden, die im Inhaltsverzeichnis aufgeführt sind, fehlen in der Akte – wann, von wem und warum sie entnommen wurden, war nicht zu ermitteln. Et fata habent acta – zur Überlieferungsgeschichte des Aktenbandes sind nur Vermutungen möglich. Er trug

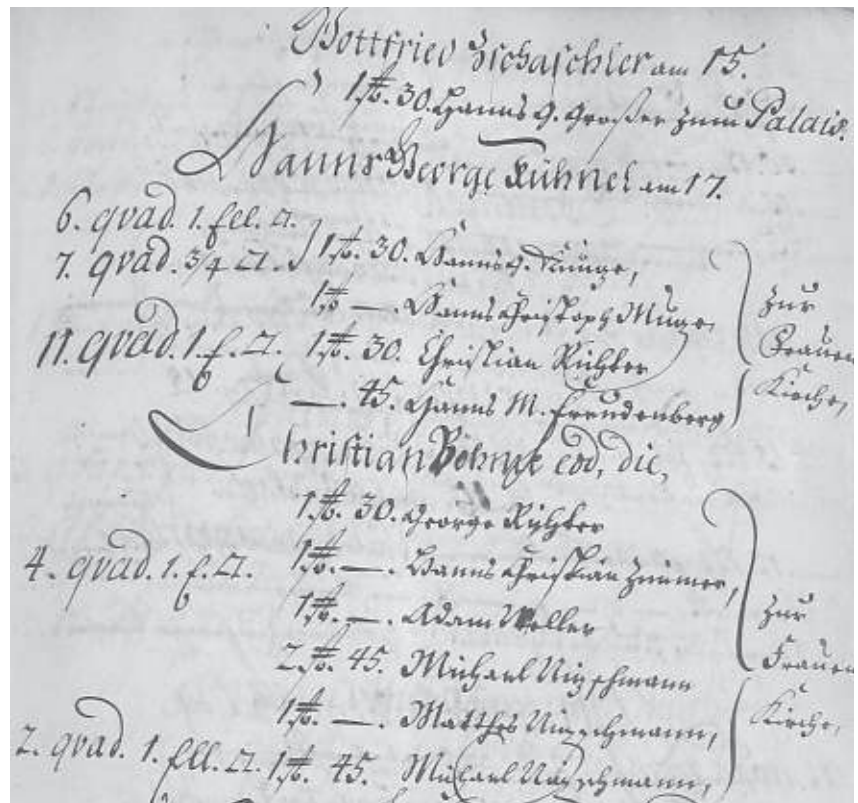
beim Ankauf jedenfalls noch den Originalaktendeckel der Staatskanzlei, die einzelnen Lagen haben Eingangsstempel dieser Behörde. Die Akte war also erkennbar Teil der Registratur, wann sie dort entnommen wurde, liegt im Dunkeln. Der Band war aber so dem Bestand 10701 Staatskanzlei zuzuweisen, der bisher nur bis zum Jahre 1935 reichte; er ist unter der Nummer 112/1 benutzbar und erhellt Intentionen und Sichtweisen einer Nazi-Größe auf einmalige Weise. Weiter im Dunkeln bleibt dagegen das Schicksal des Redners: Mutschmanns Spur verliert sich, nachdem er am 16. Mai 1945 nahe der tschechischen Grenze am Fichtelberg aufgegriffen und in Annaberg der Sowjetarmee übergeben wurde. Vermutlich kam er Anfang der fünfziger Jahre im NKWD-Gefängnis „Lubjanka“ zu Tode.

Dr. Nils Brübach
Hauptstaatsarchiv Dresden

Steinbrecherinnungen der Sächsischen Schweiz. Ein neuer Bestand im Bergarchiv Freiberg

Der Bestand 40145 Steinbrecherinnungen der Sächsischen Schweiz wurde im März 2003 im Zuge eines Beständeausgleichs vom Hauptstaatsarchiv Dresden in das Bergarchiv übernommen. Ein Abgabeverzeichnis lag bei der Übernahme nicht vor. Um den Bestand einer schnellen Benutzung zuzuführen, wurde mit der Verzeichnung nach Bärtschem Prinzip im Archivprogramm Augias 7.2 begonnen, die im Mai 2003 mit der Erstellung eines Findbuches abgeschlossen wurde. Die insgesamt als fragmentarisch zu bezeichnende Überlieferung des Bestandes beläuft sich auf 1,25 lfm Akten. Die Dokumente umfassen den Zeitraum von 1695 bis 1922.

Sandsteingewinnung in der Sächsischen Schweiz und Handel mit Sandsteinerzeugnissen sind in der Pirnaer Zollrolle Königs Johann von Böhmen vom 20. April 1325 erstmals urkundlich belegt. Bis zum beginnenden 16. Jahrhundert entwickelte sich die Sandsteingewinnung in der Sächsischen Schweiz zu einem überregional bedeutsamen Gewerbe. Ursache dafür war der gestiegene Bedarf an Baumaterial, an Mühl- und Mahlsteinen und an Gestellsteinen für das Hüttenwesen. Bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts hatten die Steinbrecher fast das gesamte Elbtal bis zur böhmischen Grenze erschlossen und sich in mehreren Innungen organisiert. Bei diesen Innungen handelte es sich um Berufsvereinigungen, deren Zweck die Interessenvertretung ihrer Mitglieder, die Ausbildung der Lehrlinge und eine bessere soziale Absicherung der Steinbrecher bei Unfällen und Krankheit in einem äußerst gesundheitsgefährdenden Beruf war. Rechte und Pflichten der Mitglieder sowie landesherrliche Vorschriften waren in verschiedenen Bergordnungen festgelegt, unter denen die Liebethaler Bergordnung von 1529 als älteste überliefert ist und zugleich den ersten Beleg für die Existenz der



Einnahme von Bergzinsen für die Lieferung von Werkstein an die Dresdner Frauenkirche, 1725

BergAFG, 40145 Steinbrecherinnungen der Sächsischen Schweiz, Ü 47

Innungen darstellt. Neben Liebethal bestanden Innungen in Posta, Krippen, Postelwitz, Königstein, Cotta und Langenhennersdorf. Die Mitgliedschaft in den Innungen, die in Anlehnung an den Erzbergbau als Knappschaft bezeichnet wurden, war für alle Steinbrecher obligatorisch, die Zahl der Mitglieder nicht begrenzt. Den Vorstand bildeten mehrere Vormeister, die von den Innungsmitgliedern gewählt wurden. In Liebethal und Langenhennersdorf waren außerdem ein Bergrichter und zwei Bergschöffen für die Schlichtung von Streitigkeiten zuständig. Innungsver-sammlungen fanden jährlich ein- bis viermal zu festen Terminen statt. Zur Aufsicht und zur Organisation des gesamten Steinbruchwesens waren zunächst kurfürstliche, später königliche Beamte eingesetzt. Zentren des Steinhandels waren bis zum beginnenden 20. Jahrhundert die Niederla-

ge- und Ausschiffungsplätze am Elbufer. Steinschiffer übernahmen es, die Erzeugnisse an die Verbraucher zu liefern. Die Steinschiffer, welche bis zum 18. Jahrhundert auch als Steinhändler fungierten, waren ebenfalls Mitglieder der Steinbrecherinnungen. 1863 ersetzte die „Verordnung, den Betrieb der Sandsteinbrüche in den Amtsbezirken Pirna, Königstein, Sebnitz und Schandau betreffend“ die bisherigen Bergordnungen und übertrug die Aufgaben des Vormeisters dem neu eingesetzten königlichen Steinbruchaufseher.

Der widerstandsfähige und feste Sandstein aus den Elbbrüchen wurde vor allem für tragende Elemente größerer Gebäude, Brücken, Festungsanlagen und für den Schloss- und Kirchenbau eingesetzt. Aber auch für Steinmetz- und Bildhauerarbeiten, Gewände, Säulen und Verblendungen fand er Verwendung. Sei-

ne erste Blütezeit erreichte der Sandsteinabbau während des Barock, wo unter den berühmten Architekten Matthias Daniel Pöppelmann, Johann Christoph Knöffel und George Bähr in Dresden zahlreiche Bauwerke aus Elbsandstein entstanden. Viele Unterlagen belegen, dass der barocke Kern der Dresdner Altstadt mit dem Schloss, dem Zwinger, der Katholischen Hofkirche, der Semperoper, dem Japanischen Palais, der Brühlischen Terrasse und der Frauenkirche mit Sandstein der Sächsischen

Schweiz erbaut wurde. In Sachsen diente er ferner zum Bau der Festungen Torgau und Königstein und des Schlosses Hubertusburg. Elbsandstein gelangte aber auch in zahlreiche europäische Länder. Als Schleif- und Mahlstein war er begehrt und wurde nach Russland, Österreich, der Schweiz und nach Skandinavien exportiert.

Über baugeschichtliche Fragestellungen hinaus bietet der Bestand wichtige Informationen über die wirtschaftlichen, sozialen und gesellschaftli-

chen Verhältnisse des Steinbrechergewerbes in der Sächsischen Schweiz. Mit der Erschließung des Bestandes ergeben sich Recherche- und Zugriffsmöglichkeiten, die hofentlich bei den Benutzern des Bergarchivs auf reges Interesse stoßen werden. Korrespondierende Überlieferungen befinden sich im Hauptstaatsarchiv Dresden, Stadtarchiv Pirna, Kreisarchiv Sächsische Schweiz und im Pfarrarchiv Liebenthal.

*Christa Unger
Bergarchiv Freiberg*

Ausstellung „Passage Frankreich – Sachsen. Kulturgeschichte einer Beziehung 1700 bis 2000“ in Leipzig eröffnet



Ausstellungskatalog „Passage Frankreich – Sachsen“

Am 7. März 2004 wurde im neuen Erweiterungsbau des Stadtgeschichtlichen Museums Leipzig eine Gemeinschaftsausstellung der Universität Leipzig, des Hauptstaatsarchivs Dresden, des Stadtgeschichtlichen Museums Leipzig und der Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten Sachsens mit Schloss Moritzburg eröffnet. Thema der Ausstellung sind 300 Jahre sächsischer Kulturbeziehungen zu Frankreich. Die Schirmherrschaft haben der Botschafter der Republik Frankreich, Claude Martin, und der Ministerpräsident des Freistaates Sachsen, Prof. Dr. Georg Milbradt, übernommen.

Die Ausstellung veranschaulicht in sechs Abteilungen die Vielfalt französisch-sächsischer Beziehungen. Die Bandbreite reicht von eingewanderten französischen Hugenotten über die Rezeption französischer Kulturinflüsse am Hof in Dresden bis hin zu Politik, Wirtschaft und Kunst des 20. Jahrhunderts, wobei auch die eingeschränkten Kontakte der DDR-Zeit und der Neuanfang nach 1990 thematisiert werden. Rund 280 Exponate, darunter Gemälde, Grafiken, Fotografien, Plakate, Bücher, Alltagsgegenstände oder Kleidung von 50 Leihgebern werden präsentiert. Die Gestaltung der Ausstellung übernahmen Thomas Ebersbach (Exposition Ebersbach, Leipzig) und René König (Formart, Chemnitz).

Nahezu ein Viertel der gezeigten Exponate stammen aus den sächsischen Staatsarchiven. Neben dem Hauptstaatsarchiv Dresden beteiligten sich auch das Staatsarchiv Leipzig und das Bergarchiv Freiberg an den Ausstellungsvorbereitungen. Herausragende archivalische Objekte sind der Vertrag von Chambord (1552), die Verfassung des Herzogtums Warschau (1807), der Wiener Frieden von 1815 sowie zahlreiche Dokumente aus der Feder Augusts des Starken.

Für die sächsische Archivverwaltung reiht sich diese Ausstellung in eine

Folge von Präsentationen ein, mit denen die Staatsarchive in Chemnitz, Dresden, Freiberg und Leipzig in den letzten drei Jahren ihre historisch-politische Bildungsarbeit verstärkt und ihre Schätze der Öffentlichkeit zugänglich gemacht haben. Zu nennen sind hierbei vor allem die Wappenausstellung des Hauptstaatsarchivs Dresden, die Ausstellung des Staatsarchivs Leipzig zur Geschichte des gleichnamigen Regierungsbezirks und vor allem die gemeinsame Wanderausstellung der sächsischen Staatsarchive zur Geschichte der Fremd- und Zwangsarbeit in Sachsen 1939 – 1945. Für 2005 bereiten die Staatsarchive eine Wanderausstellung zur Geschichte des sächsischen Automobilbaus vor.

Die Ausstellung „Passage“ ist noch bis zum 13. Juni 2004 im Erweiterungsbau des Stadtgeschichtlichen Museums Leipzig zu sehen. Im Anschluss wird sie im Schloss Moritzburg gezeigt (25. Juni bis 31. August 2004). Zur Ausstellung ist ein reichbebildeter Katalog erschienen, der in der Ausstellung zum Preis von 15 Euro, im Buchhandel zum Preis von 25 Euro erworben werden kann (ISBN 3-89812-217-4).

*Dr. Jörg Ludwig
Staatsministerium des Innern*

Ausstellung „500 Jahre Markus-Semmler-Stolln“

„Jetzt feiern die Bergleute schon ihre einzelnen Stolln“, mag vielleicht mancher Außenstehende angesichts des Jubiläums gedacht haben. Umso überraschter wird er dagegen beim Besuch unserer Ausstellung gewesen sein. Der Markus-Semmler-Stolln ist nicht irgendein Stolln. Er war vielmehr über Jahrhunderte die Lebensader des Bergbaus von Schlema, Schneeberg und Neustädtel. Als tiefster Revierstolln, dessen Strecken eine Gesamtlänge von mehr als 45 km messen, entwässerte er nicht nur die ihm angeschlossenen Gruben, sondern führte den zahlreichen Kunstanlagen das benötigte Aufschlagwasser zu und sorgte für eine ausreichende Bewetterung (Zufuhr von Frischluft) der Bergwerke. Nicht nur der bekannte Schneeberger Silberbergbau war eng mit dem Markus-Semmler-Stolln verbunden. Er bildete zugleich den Ausgangspunkt des Kupferabbaus in Schlema, der zwischen 1480 und 1520 der bedeutendste seiner Art in Sachsen war. Über Jahrhunderte garantierte der Stolln auch den Betrieb der Schneeberger Kobaltgruben, die seit dem 16. Jahrhundert den Rohstoff für das europaweit begehrte Kobaltblau förderten. Kobalt lieferte u. a. den Grundstoff für das „Delfter Blau“ holländischer Kacheln, aber auch die Blaufarben für das venezianische Glas und das Meißner Porzellan. Geologisch bedingt stehen mit der Kobaltgewinnung auch der Bergbau auf Wismut und auf Nickel in enger Verbindung. Schneeberg war nicht nur über Jahrhunderte das bedeutendste Abbaugelände für Wismut im deutschen Raum – gegen Ende des 19. Jahrhunderts hatte das Blaufarbenwerk Niederpfannendstiel sogar das Weltmonopol an der Wismutproduktion inne. Wismut fand v. a. in der Arzneimittelherstellung und als Legierungsmetall, u. a. für Drucklettern, Verwendung. Nickel wurde 1823 erstmals in Schneeberg gewonnen und trat von dort aus seinen Siegeszug an. Als Legierung, unter der Bezeichnung



Ministerpräsident Prof. Dr. Georg Milbradt (2. v. l.) und Archivleiter Raymond Plache (2. v. r.) beim Rundgang durch die Ausstellung
Foto: Jens Kugler

Argentan (Neusilber), fand es rasch Absatz in der ganzen Welt. Anfang des 20. Jahrhunderts fanden Wissenschaftler im Markus-Semmler-Stolln die bis dahin weltweit stärksten radonhaltigen Wasser, die Schlema in den folgenden drei Jahrzehnten einen florierenden Kurbetrieb bescherten. Selbst der 1945/46 beginnende Uranbergbau der SAG/SDAG Wismut nahm seinen Ausgang vom Markus-Semmler-Stolln.

Insoweit ist es nicht verwunderlich, dass sich anlässlich des denkwürdigen Jubiläums Vertreter aus Wirtschaft, Politik und Verwaltung sowie von Vereinen und Verbänden zusammenfanden, die der ersten nachweisbaren Verleihung des Stollns vor 500 Jahren angemessen gedenken wollten. In Verbindung mit dem Bergmannstag 2003 boten die Veranstalter in Schlema und in Schneeberg vom 4. bis 6. Juli eine breite Palette verschiedenster Veranstaltungen zu diesem Jubiläum – von wissenschaftlichen Tagungen und Buchpräsentationen über fachkundige Führungen bis hin zum Volksfest. Das Bergarchiv Frei-

berg präsentierte gemeinsam mit der Bergsicherung Schneeberg und der Wismut GmbH eine Ausstellung. Auf insgesamt 13 Tafeln und in 7 Tischvitrinen waren die Geschichte und Funktionsweise des Markus-Semmler-Stollns sowie die Entwicklung der verschiedenen Bergbauzweige, denen er diente, dargestellt. Vorbereitet wurde die Ausstellung seitens des Bergarchivs von Claudia Thiel. Sie hat die Archivalien dafür ausgewählt und die Vitrinen selbst gestaltet. Das Design der Ausstellungstafeln ist der Wismut GmbH, namentlich Frau Ina Mättig, zu verdanken. Die Texte und Zeittafeln erstellte Herr Bernd Lahl, der anlässlich des Jubiläums auch eine historische Darstellung zum Markus-Semmler-Stolln erarbeitet hat. Die meisten der ausgestellten Archivalien sind darin wiederzufinden.

Am 4. Juli 2003 wurde die Ausstellung im Rahmen einer kleinen Festveranstaltung auf dem Komplex der historischen Fundgrube „Weißer Hirsch“ in Schneeberg eröffnet. An der Veranstaltung nahmen neben den Landtagsabgeordneten und dem

Landrat des Kreises Aue-Schwarzenberg Vertreter aus Ministerien, Verwaltung, Wirtschaft und Kultur teil. Das Sächsische Staatsministerium des Innern war u. a. durch Staatssekretär Dr. Michael Antoni vertreten. Am Eröffnungstag hatten die Besucher Gelegenheit, in den Vitrinen auch Originaldokumente zur Geschichte des Schneeberger Bergbaus zu betrachten. Darunter befand sich auch das älteste Bergbuch Sachsens, das Verleihbuch des Bergmeisters

von Schneeberg aus den Jahren 1499 – 1503, das erstmals in seinem Herkunftsort Schneeberg öffentlich zu bewundern war. Am 5. Juli 2003, dem Tag des Bergmanns, besuchten der Schirmherr der Gesamtveranstaltung, Ministerpräsident Prof. Dr. Georg Milbradt, und seine Gattin direkt nach einer Grubenfahrt die Ausstellung. Sie ließen sich dabei von Raymond Plache die Tafeln und Vitrinen erläutern. Die Präsentation war bis Ende August in Schneeberg zu sehen

und konnte dort unter anderem zum traditionellen Bergstreitag und zum Deutschen Wandertag 2003 besichtigt werden. Die Ausstellung ist als Wanderausstellung konzipiert und wird in den nächsten Jahren verschiedene Stationen absolvieren. Einrichtungen, die an der Übernahme der Ausstellung interessiert sind, können sich gern an das Bergarchiv wenden.

*Raymond Plache
Bergarchiv Freiberg*

Orientierung und Ausbildung. Praktikanten im Staatsarchiv Chemnitz

Vorurteile halten sich bekanntlich hartnäckig. „Das Archiv“ gilt leider immer noch landläufig als Aufenthaltsort das Sonnenlicht scheuender Sonderlinge und Endstation missglückter Beamtenkarrieren. Dieses Zerrbild archivischer Existenz gilt es zu korrigieren – die Arbeit im Archiv macht Spaß, erfordert Organisationsgeschick, Interesse und Verständnis für aktuelle und historische Prozesse und verlangt vom Archivar, Verantwortung für zukünftige Generationen zu übernehmen! Eine Möglichkeit, das Tätigkeitsspektrum eines Archivars zu vermitteln und gleichzeitig eine Orientierungshilfe bei der Berufswahl zu bieten und darüber hinaus an potenzielle Benutzer nützliche Kenntnisse für eine eigenständige Archivrecherche weiter zu geben, ist ein Archivpraktikum. In den letzten Jahren hat das Staatsarchiv Chemnitz in zunehmender Zahl Praktikanten ausgebildet. Dieses Angebot richtet sich in erster Linie an Studenten und Schüler, aber auch Praktika im Rahmen einer Verwaltungsausbildung oder einer Fortbildungs- oder Umschulungsmaßnahme sind denkbar. Die Mindestdauer beträgt vier Wochen, für Schülerpraktika sind Ausnahmen möglich. Insgesamt gliedert sich ein Praktikum in zwei Teile: Einerseits sollen die Praktikanten alle archivischen Tätigkeitsfelder kennen lernen,

andererseits sollen sie aber auch eine kleine, eigenständige Erschließungsarbeit durchführen. Um einen Einblick in das breite Spektrum der Archivarbeit zu erhalten, unternehmen die Praktikanten einen „Hausdurchlauf“ und werden von den zuständigen Archivmitarbeitern in die Bereiche Überlieferungsbildung (Vorfeldarbeit, Anbietung, Bewertung, Übernahme, Revision), Verwahrung (Aushebung, Reponierung), Erhaltung, Erschließung und Benutzung eingeführt, lernen die Registratur kennen und hospitieren bei der Recherchenbearbeitung. Dabei soll der gesamte „Werdengang“ eines Archivals von der Behördenregistratur bis in den Benutzersaal des Staatsarchivs vermittelt werden. Schön wäre es, wenn im Bereich der Bestandserhaltung demnächst auch Einblicke in eine Restaurierungswerkstatt möglich wären, bislang muss sich die Praktikantenausbildung im Staatsarchiv Chemnitz hier auf eine theoretische Vermittlung von Grundlagen und die Durchführung passiver Konservierungsmaßnahmen beschränken. Die Praktikanten sollen aber nicht nur Wissen aufnehmen, sie sollen im Laufe des Praktikums auch ihr Wissen anwenden können. Zu diesem Zweck führt jeder Praktikant ein kleines, eigenes Erschließungsprojekt durch, an dessen Ende ein kleiner, mit einem Find-

buch vollständig erschlossener und technisch bearbeiteter Bestand steht. Derzeit gibt es im Staatsarchiv Chemnitz noch genügend kleiner und kleinsten nicht oder unzureichend erschlossener Bestände, um einer Vielzahl von Praktikanten ein eigenes Erschließungsprojekt zu ermöglichen. So hat auch das Archiv nicht nur den ideellen Gewinn, einem interessierten Menschen und potenziellen Multiplikator einen tiefergehenden Einblick in die archivische Tätigkeit gewährt zu haben, sondern auch noch den praktischen Gewinn eines vollständig bearbeiteten und erschlossenen Bestandes. Die Praktikanten können selbstverständlich das von ihnen erarbeitete Findbuch mit nach Hause nehmen. Wenn es gewünscht wird, stellt das Archiv auch ein qualifiziertes Zeugnis aus, in welchem die Tätigkeiten des Praktikanten erläutert werden. Bei zukünftigen Bewerbungen können Zeugnis und Findbuch als Belege ihrer Tätigkeit möglicherweise von Nutzen sein.

Interessenten für ein Archivpraktikum können sich beim Staatsarchiv Chemnitz, Schulstr. 38, 09125 Chemnitz, Tel. 0371/33479-0 melden (Ansprechpartner: Dr. Peter Hoheisel) oder bei den anderen Staatsarchiven (Adresse auf vorletzter Umschlagseite).

*Dr. Peter Hoheisel
Staatsarchiv Chemnitz*

Gemeinschaftsausstellung der sächsischen Staatsarchive „Fremd- und Zwangsarbeit in Sachsen 1939 – 1945“ in Chemnitz

Die bereits mehrfach präsentierte Wanderausstellung der sächsischen Staatsarchive zum Thema „Fremd- und Zwangsarbeit in Sachsen 1939 – 1945“ (vgl. Archivblatt 1/2003) stieß auch auf ihrer Station in Chemnitz auf ein reges Interesse in der historisch interessierten Öffentlichkeit. Am Mittwoch, dem 10. September 2003, eröffneten Klaus Staschik, Präsident der Oberfinanzdirektion Chemnitz, und Dr. Annegret Wenz-Haubfleisch, Leiterin des Staatsarchivs Chemnitz, die Ausstellung im Foyer der Oberfinanzdirektion. Gegen 15 Uhr hatte sich das Foyer mit über 40 Vertretern aus Verwaltung, Wissenschaft und Kultur gefüllt. Nachdem Herr Staschik als Hausherr die Gäste begrüßt und die Verantwortung der Finanzverwaltung an der Aufarbeitung der Geschichte der Finanzbehörden in der Zeit des Nationalsozialismus betont hatte, verdeutlichte Frau Dr. Wenz-Haubfleisch in ihrem Grußwort die Relevanz einer wissenschaftlichen Erforschung des Ausstellungsthemas angesichts der erheblichen öffentlichen Aufmerksamkeit, die das Thema in den letzten Jahren in erster Linie durch die Entschädigungsdiskussion für die überlebenden „NS-Zwangsarbeiter“ erhalten hat, und hob die hervorragende Zusammenarbeit mit der Oberfinanzdirektion, insbesondere im Hinblick

auf die Medienarbeit und die Gestaltung des Rahmenprogramms hervor. In dem anschließenden Fachvortrag zur Einführung in die Ausstellung erläuterte Dr. Klaus Müller vom Staatsarchiv Chemnitz die Lebensumstände der Zwangs- und Fremdarbeiter aus verschiedenen europäischen Ländern, die Arbeit in der Rüstungsindustrie, in der Landwirtschaft und im Verkehrswesen, aber auch in der öffentlichen Verwaltung verrichten mussten. Die 24 Ausstellungstafeln wurden neben Originalunterlagen aus dem Staatsarchiv Chemnitz mit zahlreichen Leihgaben des Chemnitzer Schlossbergmuseums thematisch ergänzt. Darüber hinaus fand ein von der Oberfinanzdirektion installierter PC, auf dem ein vom Staatsarchiv Leipzig bearbeiteter Tonbandmitschnitt zur Lesung „Sie haben sich ziemlich spät an uns erinnert“ gehört werden konnte, bei den Besuchern und vor allem bei Pädagogen vielfach Beachtung. Ein Rundgang durch die Ausstellung beendeten die Eröffnungsveranstaltung.

In den folgenden vier Wochen besuchten 604 Gäste die Ausstellung, die auch in das Rahmenprogramm des 74. Deutschen Archivtages, der vom 30. September bis 3. Oktober 2003 in Chemnitz stattfand, eingebettet war. Eine in diesem Zusammenhang am 2. Oktober angebotene

Führung nutzten über 20 Archivtagsteilnehmer. An den weiteren mehrfach angebotenen Sonderführungen konnten über 40 Teilnehmer registriert werden. Hervorzuheben sind hierbei die Führungen für Chemnitzer Lehrerinnen und Lehrer und für zwei Kolleginnen des Zentralen Staatsarchivs Prag.

Höhepunkt der Ausstellung war die am 24. September 2003 in der Oberfinanzdirektion veranstaltete Lesung zum Thema: „Sie haben sich ziemlich spät an uns erinnert – Zwangsarbeiter(innen) berichten über ihr Schicksal“, die sich bereits im Rahmen des Begleitprogramms der vom Chemnitzer Schlossbergmuseum gezeigten Ausstellung „Verbrechen der Wehrmacht“ des Hamburger Instituts für Sozialforschung einer sehr guten Resonanz erfreute (vgl. Archivblatt 1/2003). Nach der Begrüßung durch Dr. Wenz-Haubfleisch lauschten über 30 Zuhörer den von den beiden Schauspielern Wolfgang Bachmann (†) und Peter Pillep vorgetragenen Auszügen aus den an das Staatsarchiv Chemnitz gerichteten Anfragen ehemaliger Zwangsarbeiter im Kontext von Entschädigungsverfahren und aus zeitgenössischen Dokumenten.

*Dr. Burkhard Nolte
Staatsarchiv Chemnitz*

Tag der offenen Tür im Staatsarchiv Chemnitz

Am Sonnabend, dem 27. September 2003, öffnete das Staatsarchiv Chemnitz von 15.00 Uhr bis 19.00 Uhr für die interessierte Öffentlichkeit seine Türen. Der „Tag“ der offenen Tür war in das weitere Rahmenprogramm in Vorbereitung des 74. Deutschen Archivtages, der vom 30. September bis 3. Oktober 2003 in Chemnitz stattfand, eingebunden. Dank der zügig abgeschlossenen Baumaßnahmen

konnten dabei auch die neuen Räumlichkeiten präsentiert werden (vgl. den Beitrag von Dr. Peter Hoheisel in dieser Ausgabe).

Im Vorfeld des Deutschen Archivtages waren die wichtigsten in Chemnitz ansässigen Archive in der Presse vorgestellt worden. Die Öffentlichkeitsarbeit wurde schließlich eine Woche vor dem jährlich stattfindenden Fachkongress forciert, was sei-

nen Höhepunkt in der Ausrichtung des Tages der offenen Tür fand. Das Stadtarchiv Chemnitz, das sich ebenfalls präsentierte, hatte es sogar erreicht, dass auf den elektronischen Hinweistafeln der Stadt für beide Veranstaltungen geworben wurde.

Die neuen Räumlichkeiten im Eingangs-, Übernahme- und Benutzungsbereich eigneten sich sehr gut für die Präsentation der Zuständigkei-



Karola Scherf erläutert den Besuchern Schäden an Archivgut und stellt Restaurierungsmöglichkeiten vor
Foto: Viola Dörffeldt

ten des Staatsarchivs Chemnitz, seiner Geschichte, Aufgaben und Bestände, welche auf farbigen Tafeln dargestellt und den Besuchern im Gespräch erläutert wurden. Einige in einer Vitrine ausgestellte Fotos und gescannte Dokumente illustrierten die Entwicklung des Archivs. Unter dem Titel „Streifzug durch die Geschichte – Kostbarkeiten aus dem StAC“ boten ausgewählte Dokumente und Exponate einen interessanten Einblick in die Bestände des Hauses. Den weitaus größten Raum nahm die Ausstellung „Sachsen mobil – Von Horch zur Auto Union“ zur Automobilgeschichte in Sachsen ein, die vorrangig mit Plakaten, aber auch Schriftstücken und Plänen bestückt war. Dem komplexen Bereich der Bewertung und Behördenberatung war eine eigene Station gewidmet. Hier konn-

ten sich die Besucher grundlegend über das Verfahren der Auswahl von Unterlagen bei den Behörden (Bewertung), über Rechtsvorschriften sowie über die vielfältigen Aspekte der Behördenberatung informieren. Im Benutzerbereich, der neben dem allgemeinen Benutzersaal auch einen großzügigen Eingangsbereich und einen technischen Benutzersaal umfasst, gaben die Archivare Auskunft zur Benutzung eines Archivs im Allgemeinen und zu Benutzungsmöglichkeiten im Staatsarchiv im Besonderen. So wurde z. B. Einblick in die verschiedenen Arten von Findmitteln gegeben. Die Bestands- und Archivalienrecherche in Augias konnte am PC selbst ausprobiert werden. Im Benutzersaal war eine Leinwand aufgestellt, auf der ein Werbefilm der Fa. Auto Union AG aus den 30-er Jahren

gezeigt wurde. Im technischen Benutzersaal konnten die Besucher u. a. einen Mikrofilm am Readerprinter sowie eine Karte auf Makrofiche betrachten. Neugierige konnten sich auf CD-ROM durch die Staatshandbücher klicken. Im Übernahmerraum waren ausgewählte Archivalien mit verschiedenen Schadensbildern, z. B. mechanische Schäden und Schimmelbefall, sowie zahlreiche Dokumente, Fotos und Publikationen, die geschädigte und restaurierte Archivalien zeigten, vorbereitet. Diese Station war Ausgangspunkt der stündlich angebotenen Führungen durch die Magazinräume. Auf dem Rundgang konnten z. B. Stoffmusterbücher bestaunt werden, die als besondere Archivaliengattung im Staatsarchiv verwahrt werden. An den einzelnen Stationen lagen Handzettel und anderes Infomaterial aus, welches die Benutzer zahlreich in Anspruch nahmen. Der Tag der offenen Tür stieß bei den rund 80 Interessierten und einfach nur Neugierigen, die den Weg in die Schulstraße fanden, auf eine positive Resonanz. Sie nutzten die Möglichkeit, sich über die Arbeit des Staatsarchivs, über Benutzungs- und Ausbildungsmöglichkeiten zu informieren. Es hat sich gezeigt, dass eine gute Presse- und Öffentlichkeitsarbeit die Randlage des Archivs aufwiegen kann. Der Aufwand lohnte umso mehr als die Ausstellung zur Automobilgeschichte sowie die Vorstellung des Archivs für die Führungen während des 74. Deutschen Archivtages nachgenutzt werden konnten.

Yvonne Gerlach
Staatsarchiv Chemnitz

Seminar „Katastrophenvorsorge in Archiven. Bestandsaufnahme“

Vom 24. bis 26. Juni 2003 trafen sich 45 Archivarinnen und Archivare sowie Gäste aus dem Bibliotheks- und Museumsbereich im Ferienhotel Markersbach/Sachsen zum Seminar „Katastrophenvorsorge in Archiven. Be-

standsaufnahme“. Dieses gemeinsam vom Ausschuss für Aus- und Fortbildung der Bundeskonferenz der Kommunalarchive, dem Landesverband Sachsen und der Fachgruppe 2 des VdA veranstaltete Seminar diente in

Anbetracht der Flutkatastrophe vom August 2002 dazu, den Stand der Katastrophenvorsorge in Archiven und die Anwendbarkeit vorliegender Katastrophenpläne zu ermitteln sowie wesentliche Punkte für realistische

und aussagekräftige Handreichungen zusammenzutragen. Auf der Tagesordnung des Seminars standen daher Vorträge, die über die Erlebnisse während der Flut berichteten und entsprechende Konsequenzen zogen neben denen, die (Vorbeuge-)Maßnahmen zur Bergung und Rettung von Registratur- und Archivgut zum The-

ma hatten. Darüber hinaus wurden die Teilnehmer über die Rechtsvorschriften zum Katastrophenschutz und über die Zuständigkeit von Bund, Ländern und Gemeinden im Katastrophenfall unterrichtet. Am Ende des Seminars versuchten die Teilnehmer gemeinsam, Kriterien zur Erstellung eines praktikablen Musternotfallplanes zu-

sammenzutragen. Einen ausführlichen Bericht über das Seminar enthält die Fachzeitschrift „Der Archivar“, 56. Jg., Heft 4/2003, Seite 332 ff., sowie das Mitteilungsblatt des VdA-Landesverbandes Sachsen, Nr. 4.

*Grit Richter-Laugwitz
Vorstand des Landesverbandes Sachsen*

Ad acta – eine Vortragsreihe des Hauptstaatsarchivs Dresden und des Instituts für Sächsische Geschichte und Volkskunde e. V.

Die beiden Veranstalter, seit längerem auf den Feldern der Quellener-schließung, -auswertung und -publikation durch Zusammenarbeit verbunden, wenden sich mit einer neuen Vortragsreihe an einen breiteren Kreis von Interessenten, die sich mit Fragen der sächsischen Landesgeschichte und ihren Quellen beschäftigen. Sechs Vortragsabende sind im Jahr vorgesehen. In den Räumen des Hauptstaatsarchivs Dresden sollen dabei sowohl neueste Forschungsergebnisse zur sächsischen Landesgeschichte als auch aktuelle Themen, Vorhaben und Ergebnisse der Arbeit an den Beständen des Hauptstaatsarchivs im Mittelpunkt stehen. Das Hauptstaatsarchiv macht somit archi-

vische Arbeitsergebnisse öffentlich bekannt, die sonst nur bei der Benutzung seiner Bestände wahrgenommen werden dürften. Die Archivare wollen auf diese Weise stärker mit ihren Benutzern, sowohl mit Fachhistorikern als auch mit historisch Interessierten, ins Gespräch kommen und auf bedeutende Bestände des Hauses aufmerksam machen.

Die Reihe wurde am 10. März 2004 durch einen Vortrag von Dr. Jonas Flöter (ISGV), „Elitebildung in Sachsen. Die Fürstenschulen zu Beginn des 20. Jahrhunderts“ unter regem Zuspruch fulminant eröffnet. Dr. Flöter zeichnete ein farbiges Bild v. a. aus der Überlieferung der sächsischen Schulen in Pforte, Grimma und

Meißen. Im Anschluss ermöglichte eine von den Anwesenden lebhaft geführte Diskussion den Austausch zu einzelnen Fragen.

Die Reihe wird fortgesetzt am 5. Mai 2004 mit Vorträgen von Dr. Tom Graber (ISGV) zum Thema „Päpste als Diplomaten. Zum Problem mittelalterlicher Urkundenfälschungen und Urkundenkritik“ und am 16. Juni 2004 von Dr. Lorenz Friedrich Beck (Hauptstaatsarchiv) mit dem Titel „Das vergessene Herzogtum. Sachsen vor den Wettinern (1180 bis 1422)“, jeweils um 18.00 Uhr im Hauptstaatsarchiv Dresden.

*Dr. Lorenz Friedrich Beck
Hauptstaatsarchiv Dresden*

Rezensionen

Holger Kunde, Das Zisterzienserkloster Pforte. Die Urkundenfälschungen und die frühe Geschichte bis 1236 (Quellen und Forschungen zur Geschichte Sachsen-Anhalts, Bd. 4), Köln/Weimar/Wien 2003, Böhlau Verlag, geb., 400 Seiten, ISBN 3-412-14601-3

Seit den Untersuchungen zu den Urkundenfälschungen der Deutschor-densballei Thüringen im 15. Jahrhundert von Willy Flach (in: Festschrift Valentin Hopf, Jena 1933, S. 86 – 136) und des Bergerklosters zu Altenburg am Ende des 13. Jahrhundert

von Hans Patze (in: Altenburger Urkundenbuch, Jena 1955, S. 56* – 155*) hat es keine groß angelegten Forschungen zu Fälschungsserien geistlicher Institutionen im mitteldeutschen Raum mehr gegeben. Um so bemerkenswerter ist, dass es Holger Kunde im ersten Teil seiner hier vorgestellten Arbeit gelingt, mit der Untersuchung der von ihm entdeckten Fälschungsserien des Zisterzienserklosters Pforte nahtlos an das hohe Niveau der beiden oben erwähnten Arbeiten anzuknüpfen.

Dem Autor fielen bei der Untersuchung der bisher als unverdächtig

geltenden urkundlichen Überlieferung des Klosters Pforte inhaltliche Anachronismen auf, die ihn zu einer diplomatischen Untersuchung mit den üblichen Methoden des Schrift- und Diktatvergleichs veranlassten. Ergebnis war die Entlarvung von zwei Fälschungsserien.

Die erste, aus 13 Urkunden bestehende Fälschungsserie stand im Zusammenhang mit einem Rechtsstreit zwischen dem Kloster Pforte und dem Hochstift Naumburg. Unter anderem sollte hier die Rolle Bischof Udos I. von Naumburg als Klostergründer durch die Behauptung entwertet wer-

den, dass das Kloster von einem fiktiven Grafen Bruno gegründet worden sei. Im Zusammenhang mit diesen zwischen 1209 und 1213 entstandenen Fälschungen steht auch die bisher irrtümlich auf 1279/80 datierte Abfassung des Gründungsberichts des Klosters.

Bei der zweiten, hier auf vor bzw. um 1277 datierten Fälschungsserie aus drei Urkunden begnügt sich der Autor mit dem Nachweis der Fälschung und deren Zuweisung zum zwischen 1260 und 1277 fassbaren Mönch Reinhard des Klosters. Auf deren historische Hintergründe geht er nicht ein.

Nebenprodukt der Schriftvergleiche, die eine Reihe weiterer Zisterzienserklöster mit einbeziehen, ist die weitgehende Widerlegung der Theorie Otto Posses von der Schriftvererbung zwischen Mutter- und Tochterklöstern bei den Zisterziensern. Gewisse Ansätze einer Übernahme von Schrifttraditionen konnte der Autor lediglich beim Portenser Tochterkloster Altzelle feststellen.

Im zweiten Teil seiner Arbeit untersucht Kunde unter Einbeziehung der aus den Fälschungsserien neu gewonnenen Erkenntnisse die Geschichte des Klosters Pforte bis zum Tod des langjährigen und für das Kloster sehr verdienstvollen Abts Winemar im Jahr 1236.

Mit den Untersuchungen Kundes steht fest, dass das 1132 in Schmölln begründete und wenig später nach Pforte verlegte Kloster auf die Initiative Bischof Udos I. von Naumburg zurückgeht, der auf dem Lütticher Reichstag von 1131 mit Bernhard von Clairvaux zusammengetroffen war. Geschildert wird neben dem wirtschaftlichen Aufstieg des Klosters dessen ursprüngliche Abhängigkeit vom Hochstift Naumburg, die erst 1206 unter Nutzung günstiger Zeitumstände aufgehoben werden konnte. Die erste Fälschungsserie diente demnach der Verteidigung der Positionen des Klosters gegen das Hochstift Naumburg in einer durch den Niedergang der Macht Kaiser Ottos IV., an den das Kloster sich stark ge-

bunden hatte, schwierig gewordenen Lage.

Zum Erfolg der ersten Fälschungsserie leitet der Autor aus dem Quellenbefund eine auf den ersten Blick zwar überraschende, letztlich aber sehr einleuchtende Hypothese ab. Das Hochstift Naumburg habe die Fälschung zwar als solche erkannt, aber letztlich mit Rücksicht darauf nicht verfolgt, dass das dortige Domkapitel fast gleichzeitig selbst Fälschungen zur Durchsetzung seiner Rechte benutzte und berechtigte Sorge um deren Enttarnung durch das Kloster Pforte haben musste. So waren die Fälschungsbemühungen des Klosters Pforte hier zwar letztlich erfolglos, führten aber nicht zu einem Prozess wegen Urkundenfälschung gegen das Kloster.

Relativ breiten Raum nehmen auch die Ausführungen zum Anteil des Klosters Pforte an der weiteren Ausbreitung des Zisterzienserordens ein. So enthält die Arbeit auch aufschlussreiche Ausführungen zu den Klöstern Altzelle in der Mark Meißen, Leubus und Trebnitz in Schlesien (heute Lubiaz bzw. Trzebnica), Ludumierz in Polen (später verlegt nach Szczyrzyz) Dünamünde bei Riga in Livland (heute Daugavgriva) sowie Falkenau bei Dorpat in Estland (heute Kärkna), die vom Kloster Pforte oder mit dessen wesentlicher Beteiligung gegründet wurden.

Abgerundet wird die Arbeit durch umfangreiche Verzeichnisse der verwendeten Urkunden verschiedener Provenienzen und ein gut gearbeitetes kombiniertes Orts- und Personenregister. Neben den in Form von Kurzregesten aufgenommenen Portenser Urkunden enthalten die Verzeichnisse Quellennachweise sowie Angaben zu den Ausstellern und äußeren Merkmalen ausgewählter Urkunden der Zisterzienserklöster Morimond, Kamp, Walkenried und Altzelle sowie des Hochstifts Naumburg und anderer Provenienzen.

*Eckhart Leisering
Hauptstaatsarchiv Dresden*

Beate Berger (Red.), Übersicht über die Bestände des Stadtarchivs Leipzig, hrsg. von der Stadt Leipzig, Der Oberbürgermeister, Stadtarchiv (Leipziger Kalender 2002, Sonderband 1), Leipziger Universitätsverlag, Leipzig 2002, geb., 164 S., ISBN 3-936522-25-1

Mit der aktualisierten und überarbeiteten Neuauflage der Beständeübersicht gibt das Stadtarchiv Leipzig seinen Benutzern und der interessierten Öffentlichkeit ein aktuelles Mittel der Orientierung an die Hand, das in der Einleitung kurz über Aufgaben und Geschichte des 1881 als wissenschaftliche Einrichtung gegründeten Archivs informiert, auf Benutzungsmöglichkeiten aber auch eventuelle Beschränkungen aus Datenschutzgründen verweist, dem Benutzer die Arbeitsmöglichkeiten im Haus darlegt und die Bestandsbildung erläutert.

Der kurzen, informativen Einleitung folgt die mit Angaben zur Bezeichnung, zum Umfang, zur Laufzeit, zu den Findhilfsmitteln sowie zur Geschichte des Bestandsbildners und der Überlieferung versehene Auflistung der Bestände und Teilbestände. Einzelnen Beständen sind Informationen über vorliegende Verfilmungen, Benutzungseinschränkungen aus Datenschutz- und Bestandserhaltungsgründen oder über den Erschließungsstand beigefügt. Der löbliche Versuch, dem Leser mittels Verweisen korrespondierende Bestände aufzuzeigen, scheitert leider dann, wenn das Verwiesene weder unter der genannten Nummer noch auf andere Art zu ermitteln ist, wie z. B. beim Bestand 1.3.6.14 Volkshochschule. Ein einheitlicher und konsequent angewandter Rückgriff auf die numerische Gliederung wäre hier bei einer Überarbeitung zu empfehlen.

Im Anhang werden ergänzend zahlreiche Spezialinventare und Publikationen des Stadtarchivs aufgeführt. Dem bereits illustrierten Beständeteil folgen abschließend zusätzlich einige farbige Abbildungen, beginnend mit

der ältesten Überlieferung des Archivs, dem aus der Zeit um 1165 stammenden Stadtbrief.

Verglichen mit dem 1992 veröffentlichten „Überblick über die Bestände des Stadtarchivs Leipzig“ stellen insbesondere die nahezu allen Beständen beigefügten verwaltungs- und bestandsgeschichtliche Erläuterungen eine qualitative Bereicherung dar, wobei die Intensität der Beschreibung einzelner Bestände, offenbar dem Bearbeitungsstand entsprechend, unterschiedlich ist.

Die einleitend beschriebene Zuständigkeit für die Überlieferung der Stadtverwaltung Leipzig, zahlreicher eingemeindeter Ortschaften, städtischer Einrichtungen, der unter städtischer Verwaltung stehenden Stiftungen sowie der städtischen Eigenbetriebe und Mehrheitsbeteiligungen soll sich dem Leser über das numerisch gegliederte Inhaltsverzeichnis, das die Bestandsstruktur des Archivs widerspiegelt, erschließen. Da weitere Hilfsmittel wie Personen-, Sach- und Ortsregister leider fehlen, wird weniger geübten und verwaltungsgeschichtlich unkundigen Nutzern das Auffinden der gesuchten Information erschwert, und der in der Einleitung ebenfalls angesprochene „interessierte Bürger“ stößt vermutlich eher zufällig als gezielt auf einzelne Quellengruppen. Abhilfe böte hier eine mit Volltextrecherche verbundene Internetpräsentation dieser Beständeübersicht, die zugleich auch die Möglichkeit eröffnete, Ergänzungen, Korrekturen und Bearbeitungen, denen eine solche Publikation ständig unterliegt, aktuell zur Verfügung zu stellen.

Dem von den Bearbeitern formulierten Ziel, sowohl „grundlegendes Arbeitsmittel für Benutzer“ als auch „Informationsquelle für interessierte Bürger“ zu sein, wird die Übersicht in erster Hinsicht durch ihren hohen Informationsgehalt gerecht. Neugier auf einen Besuch des Stadtarchivs mag sie aufgrund der zahlreichen Abbildungen auch bei bisher Archivunkundigen wecken. Der mit dieser Be-

ständeübersicht verbundene hohe Arbeitsaufwand dürfte dem Stadtarchiv durch zahlreiche und gezielter vorbereitete Benutzer gedankt werden.

*Petra Sprenger
Staatsministerium des Innern*

Norbert Molkenbur, C. F. Peters 1800 – 2000. Ausgewählte Stationen einer Verlagsgeschichte, Sachsenbuch-Verlag, Leipzig 2001, 332 S., ISBN 3-89664-039-9.

Das Staatsarchiv Leipzig verfügt über eine ausgesprochen reiche Überlieferung zur Buch- und Verlagsgeschichte, dazu zählt auch der Bestand VEB Edition Peters mit seinen ca. 110 lfm Unterlagen. Er bildet die Grundlage für die Publikation von Norbert Molkenbur, der zugleich sozusagen aus der Perspektive des Zeitzeugen berichtet, bekleidete er doch seit 1983 die Position des Verlagsdirektors beim VEB Edition Peters Musikverlag.

Ziel des Vf. ist es, die einzelnen Etappen der Verlagsgeschichte nachzuzeichnen und das Wirken der Verleger zu verdeutlichen, vor allem aber die Rolle des Verlages im gesellschaftlichen Umfeld von 1800 bis zur Gegenwart zu betrachten. Molkenbur bezeichnet seine Arbeit als Chronik. Darin deuten sich bereits die terminologischen und methodischen Defizite an, die sich durch die gesamte Arbeit ziehen. So fehlt ein Anmerkungsapparat. Dies ist völlig unverständlich, behauptet doch Molkenbur, eine Vielzahl von Beständen des Bundesarchivs, der SAPMO und diverser anderer Einrichtungen benutzt zu haben. Die Arbeit ist weder eine profunde wissenschaftliche Verlagsgeschichte noch eine Chronik, gleichwohl kann sie zur Lektüre nur empfohlen werden. Sie gibt einen umfassenden Überblick über die Verlagsgeschichte, vor allem aber hat der Autor den Mut, auch auf mit Konflikten verbundene Aspekte der jüngsten

Verlagsgeschichte im Kontext der Spaltung Deutschlands etwa mit der Gründung von Peters Frankfurt und auf die Rolle der Treuhandanstalt und der Politik im Kontext der Wiedervereinigung einzugehen. Insofern ist diese Arbeit eine ausgesprochen spannende und flüssig zu lesende Primärquelle für die Zeitgeschichtsforschung, spiegelt sie doch die Sichtweise eines Beteiligten wider und geht dabei schnörkellos auch auf Tabu-Themen ein. In der Vorbemerkung heißt es entsprechend: „Der Musikverlag C. F. Peters Frankfurt/Main, Leipzig, London, New York legt Wert auf die Feststellung, dass diese Veröffentlichung nicht im Auftrag und unter Einbeziehung des Verlages C. F. Peters entstanden ist. Sämtliche Darstellungen geben ausschließlich die persönliche Auffassung des Autors wieder.“

*Dr. Hans-Christian Herrmann
Staatsarchiv Leipzig*

VERÖFFENTLICHUNGSREIHE DER SÄCHSISCHEN ARCHIVVERWALTUNG

Die Veröffentlichungsreihe der Sächsischen Archivverwaltung erscheint seit dem Jahr 2000. Sie richtet sich an Benutzer der Archive, an Historiker und historisch Interessierte. Sie wird in drei Unterreihen herausgegeben.

Reihe A: Archivverzeichnisse, Editionen und Fachbeiträge

Reihe B: Kleine Schriften

Reihe C: Ausstellungskataloge.

Bisher sind in der Veröffentlichungsreihe folgende Publikationen erschienen:

Reihe A: Archivverzeichnisse, Editionen und Fachbeiträge

Bd. 1 (in zwei Bänden):

Findbuch zu den Beständen Auto Union AG, Horchwerke AG, Audi-Automobilwerke AG und Zschopauer Motorenwerke J. S. Rasmussen AG.

Bearbeitet von Martin Kukowski

Halle/S. 2000

ISBN 3-89812-065-1

Preis: 75,- Euro



Bd. 2:

Fremd- und Zwangsarbeit in Sachsen 1939–1945.

Beiträge eines Kolloquiums in Chemnitz am 16. April 2002 und Begleitband einer Gemeinschaftsausstellung der Sächsischen Staatsarchive.

Redaktion Gerald Kolditz und Jörg Ludwig

Halle/S. 2002

ISBN 3-89812-168-2

Preis: 20,50 Euro



Bd. 3:

Regesten der Urkunden des Sächsischen Hauptstaatsarchivs Dresden 1351–1365

Bearbeitet von Eckhart Leisering

Halle/S. 2003

ISBN 3-89812-171-2

Preis: 50,- Euro



Bd. 4:

Die Bestände des Sächsischen Bergarchivs Freiberg

Bearbeitet von Andreas Erb

Halle/S. 2003

ISBN 3-89812-216-6

Preis: 20,- Euro



Bd. 5 (in zwei Bänden):

Die Bestände des Sächsischen Staatsarchivs Leipzig

Bearbeitet von Ingrid Grohmann, Michael Merchel und Birgit Richter

Halle/S. 2004

ISBN 3-89812-218-2

Preis: 48,- Euro



Reihe B: Kleine Schriften

Bd. 1:

Die Wappen der Kreisfreien Städte und Landkreise im Freistaat Sachsen.

Bearbeitet von Eckhart Leisering

Halle/S. 2000

ISBN 3-89812-069-4

Preis: 15,50 Euro



Bd. 2:

Geschichte braucht Stoff – Stoffe machen Geschichte.

Historische, quellenkundliche und archivische Aspekte von Stoffmusterbüchern. Beiträge eines Kolloquiums im Sächsischen Staatsarchiv Chemnitz am 14. März 2001.

Redaktion Hans-Christian Herrmann und Annegret Wenz-Haubfleisch

Halle/S. 2001

ISBN 3-89812-123-2

Preis: 20,50 Euro



Reihe C: Ausstellungskataloge

Bd. 1:

Bewegte sächsische Region.

Vom Leipziger Kreis zum Regierungsbezirk Leipzig 1547–2000.

Redaktion Ingrid Grohmann, Jens Metzdorf und Birgit Richter

Halle/S. 2001

ISBN 3-89812-124-0

Preis: 20,50 Euro



Bd. 2:

Passage Frankreich – Sachsen.

Kulturgeschichte einer Beziehung 1700 bis 2000.

Katalog zur Ausstellung

Redaktion Alke Hollwedel, Jörg Ludwig und Katharina Middell

Halle/S. 2004

ISBN 3-89812-217-4

Preis: 25,- Euro



Die Veröffentlichungsreihe erscheint in Kommission bei mdv Mitteldeutscher Verlag Halle/Saale. Die Publikationen können über den Buchhandel bezogen oder direkt bei den Staatsarchiven erworben werden.